

kauf

chirme 165

isise Damen-
handschuhe
42
55

htsmann
b. Schufft,
ren- u. Zigaretten-
Grosshandlung

uch??
henkartikel
bazar
ne.

Abonnementspreis
für Bielefeld und Umgegend, so-
wie bei sämtlichen Agenturen frei
ins Haus gebracht 60 Pfg. monat-
lich. Durch die Post bezogen
1,80 Mk. vierteljährlich exklusive
Postgebühren.
Eingelassener 10 Pfg.

Erscheinungstage
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage täglich nachmittags.

Verantwortlicher: Anstalt Nr. 353.

Volkswacht

Organ der Sozialdemokratie

für das östliche Westfalen und die lipplischen Fürstentümer.

Buchhandlung, Druckerei, Expedition und Redaktion: Schulstraße Nr. 20.

Nr. 284.

Bielefeld, Montag, 6. Dezember 1909.

20. Jahrg.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Sozialpolitisches aus dem Reichs- haushalts-Etat.

Schon die früher mitgeteilte Zusammenstellung der Ausgaben der einzelnen Reichsämter lassen erkennen, daß auch im nächsten Jahre wieder für das Reichsamt des Innern, das sich bekanntlich mit den sozialpolitischen Aufgaben des Reiches zu beschäftigen hat, nur ein sehr kleiner Teil der gesamten Reichsausgaben bestimmt ist. Aber erst eine genauere Durchsicht des Etats zeigt uns, daß auch von den Ausgaben des Reichsamts des Innern sich nur die wenigsten auf sozialpolitische Zwecke beziehen.

Im ordentlichen Etat bildet die größte Ausgabe, die hier in Betracht kommt, die Anwendung des Reiches für die Invaliditäts- und Altersversicherung. Für das Jahr 1910 ist der Betrag von etwas mehr als 6½ Millionen Mark eingestellt, gegen das Vorjahr 1,13 Millionen Mark mehr. Diese Zunahme ist einzig und allein die Folge davon, daß naturgemäß die Zahl der Rentenempfänger größer wird. Von einer Erhöhung der ganz ungenügenden Invaliden- und Altersrenten aber ist gar keine Rede.

Für Unterhaltung der „Ständigen Ausstellung für Arbeiter- und Bauernwesen“ ist die Ausgabe von 50 000 Mark im Vorjahre auf 40 000 Mark herabgesetzt worden. Die Ausgabe hat bisher be-
35 624 Mark im Jahre 1906,
55 345 „ „ 1907,
46 077 „ „ 1908.

Es soll versucht werden — heißt es dazu in den Erläuterungen — mit einem Betrage von 40 000 Mark die Ausgaben der Ausstellung zu erfüllen. Welche Ausgaben für die Ausstellung ohne Schaden eripiert werden können, wird uns leider nicht gesagt. Und doch müssen wir unbedingt verlangen, daß das Unter-nehmen in seiner Entwicklung nicht gehemmt, sondern gefördert wird.

Als Beihilfe für die internationale Vereinigung für ge-
sundheitlichen Arbeiterdub zur Unterhaltung des internationalen
Arbeitsamtes sind, wie im Vorjahre, 8000 Mark verlangt worden.
— Zum ersten Male dagegen ist unter den „allgemeinen Fonds“
ein Beitrag zu den Kosten des Verbandes Deutscher Arbeits-
nachweise eingestellt worden. Dem Verbande sind seit dem
Jahre 1902 mehrfach Beihilfen aus Reichsfonds gewährt worden.
Die Fonds, aus denen die Beihilfen bisher gewährt worden
sind, bieten für die Zukunft nicht mehr die erforderlichen Mittel.
Deshalb der neue Fonds in dem Etat. Um die Zweckmäßigkeit
dieser Ausgabe zu beweisen, ist in den Erläuterungen ange-
führt, daß der Verband deutscher Arbeitsnachweise dahin wirke, unter
Berzucht auf eine reichsgefehlige Regelung, in freier Verein-
barung das Arbeitsnachweiswesen in Deutschland weiter aus-
zugestalten. Der Verband verfolge insbesondere das Ziel, daß
das ganze Reich mit einem Netze von öffentlichen paritätischen
Arbeitsnachweisen umspannt wird, „durch die die in einseitigen
Arbeitsgeber- und Arbeitnehmer-Arbeitsnachweisen hervor-
tretenden Gegensätze ausgeglichen und die Mißstände der gewerbs-
mäßigen Arbeitsvermittlung zurückgebrängt werden“. Später
würde die Aufgabe hinzutreten, das Arbeitsangebot für die ver-
schiedensten Berufe und Beschäftigungsweisen auszugleichen.
Dabei soll besonders der Ausbau der Arbeitskräfte zwischen
Land und Stadt gefördert werden. Bedauerlich ist aber, daß
der Betrag des Reiches für diesen Zweck ebenso gering wie im
vorigen Jahre geblieben ist, obgleich eine beträchtliche Erhöhung
notwendig wäre.

Die Behörden für die Unterhaltung von Seunfällen er-
fordern 38 500 Mark, dieselbe Summe wie im Vorjahre. — Die
Ausgaben für das Statistische Amt sind von 2 170 640 auf
2 194 115 Mark gestiegen. Aber auch dieses Amt hat viel mehr
mit anderen Fragen als mit sozialpolitischen zu tun. — Das
Reichsamt des Innern ist mit 888 840 Mark eingestellt, gegen das
Vorjahr ein Mehr von 19 890 Mark. Es handelt sich um weiten-
tens nur um Erhöhung der Gehälter. — Das Reichs-
versicherungsamt erfordert eine Ausgabe von mehr als 2½
Millionen Mark. Die Zunahme im Vergleich mit dem Vorjahre
stellt sich auf 57 865 Mark. Es müßten u. a. 7 weitere rich-
tige Beamte eingestellt werden, weil die Zahl der zu entschei-
denden Streitfälle gewachsen ist. Zu wünschen wäre nur, daß die
Richter mehr Zeit finden, sich genauer mit den Arbeitsverhält-
nissen bekannt zu machen. Denn in letzter Zeit hören wir von
auffallend vielen solcher Entscheidungen des Reichsversicherungs-
Amtes, die nach unserer Ueberzeugung den besonderen Verhält-
nissen der Arbeiter nicht in dem genügenden Maße gerecht wer-
den. — Auffallend ist, daß zur Zahlung der Kosten für Bewei-
sungen in Spruch- und Verwaltungsachen nur 95 000 Mark,
das heißt 25 000 Mark weniger als im Vorjahre eingelegt wor-
den sind. In den Erläuterungen heißt es dazu: Die Ausgaben
hierfür hätten sich in den letzten Jahren ständig vermindert.
Wie ist aber diese Verminderung zu erklären? Es handelt sich
hier um die Gebühren für Zeugen und Sachverständige — ein-
schließlich der Gebühren für ärztliche Sachverständige. In den
letzten Jahren wurden Klagen darüber laut, daß die Anträge
der Arbeiter, die den Kampf um ihre Rente führen müssen, auf
Einkindung eines ärztlichen Obergutachtens viel seltener als
früher beim Reichs-Versicherungsamte berücksichtigt werden.
Den Arbeitern ist es aber nur zu oft abfolut unmöglich, einen
Arzt zu finden, der gegen das oft ganz einseitige Gutachten des
Vertrauensarztes der Berufsgenossenschaft ein wirklich un-
parteiisches Gutachten abgibt. Deshalb ist es für die Arbeiter
von der höchsten Wichtigkeit, daß das Reichs-Versicherungsamt
ein weiteres ärztliches Gutachten einholt. Eine zu weit ge-
triebene Sparpolitik in dieser Beziehung müßte die Arbeiter
auf schwerste schädigen.

In dem Etat des Reichsamts werden u. a. 20 000 Mark zu
Vohmerhöfungen der Arbeiter gefordert. Außerdem soll bestimmt
werden, daß die Einnahmen aus dem Erlöse von Erlaubnis-
karten zum Besuche der Kanalanlagen, sowie aus der Erlaubnis-
zum Angeln im Kaiser-Wilhelm-Kanal für Arbeiter-Wohlfahrts-
zwecke verwendet werden sollen. Das soll aber auf dem Umwege
geschehen, daß die Gelder dem „Kanal-Frauen-Verein“ über-
geben werden. Dieser Verein habe, wird in den Erläuterungen
gesichert, seine Tätigkeit in den Dienst der Wohlfahrtspflege
für die Angehörigen der Kanalverwaltung gestellt und sei be-
reits, die amtliche Tätigkeit auf dem Gebiete der Wohlfahrts-
pflege zu unterstützen und zu ergänzen. Seine Organisation ist
deshalb eng an die Kanalverwaltung angegliedert, und in den

leitenden Stellen sowohl des gesamten Vereines als auch der
einzelnen Ortsgruppen sind Beamte der Kanalverwaltung tätig.
Hierdurch werde der nötige Einfluß der Beamten gesichert und
ein enges Zusammenarbeiten im Sinne der Kanalverwaltung
gewährleistet. — Es fragt sich jedoch, ob auch die Arbeiter selbst
den notwendigen Einfluß auf die Leitung der Wohlfahrts-einrich-
tungen haben.

Von den einmaligen Ausgaben sind hervorzuheben: Zur
Förderung der Befähigung des Typus 175 000 Mark, 25 000
Mark weniger als im Vorjahre. — Beitrag an das internationale
Institut für Sozialbiographie 15 000 Mark, wie im Vor-
jahre. — Zur Förderung der Erziehung und Befähigung der
Zukunftslöhner 100 000 Mark, 20 000 Mark weniger als im Vor-
jahre.

Neu eingestellt sind: Beihilfe an den Verband der Deutschen
gemeinnützigen und unparteiischen Rechtsanwaltsstellen 1000
Mark und Beitrag zur Förderung des ärztlichen Fortbildungs-
wesens 10 000 Mark. Im März 1908 ist ein Reichsausschuß für
das ärztliche Fortbildungswesen gebildet worden, der die Auf-
gabe verfolgt, die wissenschaftliche Fortbildung der deutschen
Ärzte — insbesondere auf den Gebieten der Versicherungsge-
gebung, der Gewerbehygiene, der Seuchenbekämpfung und der
Volkskrankheiten — in einheitlicher Weise zu fördern. Es ist
erfreulich, daß das Reich dieses Unternehmen unterstützt. Der
geforderte Betrag soll insbesondere verwendet werden für die
Unterhaltung der Geschäftsstelle des Reichsausschusses, für die
Förderung von Kurien und Vorträgen, sowie für die Schaffung
und Ausgestaltung einer geeigneten Lehrmittelsammlung.

Schließlich bringt der außerordentliche Etat die Förderung
von 2 Millionen Mark zur Förderung der Herstellung ge-
eigneter Kleinwohnungen für Arbeiter und geringbezahlte Beamte
in den Betrieben und in den Verwaltungen des Reiches, sowie
in den Betrieben der Militärverwaltungen durch Gewährung
von Darlehen an Private und an gemeinnützige Unternehmungen
(Bauvereine, Bau-Gesellschaften, Bau-Gesellschaften u. a.),
ferner zum Erwerbe geeigneten Baugeländes für Häuser mit
solchen Wohnungen. Vom Jahre 1901 bis zum Jahre 1909 sind
insgesamt 37 Millionen Mark für diesen Zweck bewilligt wor-
den. Hier von fanden am 1. April d. J. noch 4 Millionen Mark
zur Verwendung. Aus diesem Grunde ist die Förderung von
4 Millionen Mark im Vorjahre auf 2 Millionen Mark herab-
gesetzt worden. Gut wäre es aber gewesen, wenn gerade in dem
letzten Jahre, weil die Bautätigkeit im allgemeinen infolge der
wirtschaftlichen Krise gering war, der ganze vorhandene Betrag
verwendet worden wäre.

Politische Uebersicht.

Die Landtagswahlen in Sachsen-Weimar.

Die Landtagswahlen am 2. Dezember haben der Sozial-
demokratie, obwohl durch das neue Wahlsystem der Kreis der
Wahlberechtigten ein beschränkter als bisher geworden ist, einen
großen Stimmengewinn gebracht. Auf alle Fälle kommt noch in
Betracht, daß zur Wahlberechtigung außer der Staatsangehörig-
keit der Besitz des Bürgerrechts in einer Gemeinde des Landes
erforderlich ist.

In Apolda siegte Genosse Döndert mit 1244 Stimmen
über den liberalen Kompromißkandidaten Schab, der es auf
475 Stimmen brachte. Resultat bei uns über 400 Stimmen Zu-
nahme; bei den Gegnern ein Rückgang der Stimmen um über
Hundert.

Noch glänzender gestaltete sich das Resultat in Jena. Hier
siegte Genosse Haber mit 1782 Stimmen über den liberalen
Kompromißkandidaten Dr. Fischer, der es auf 1425 Stimmen
brachte. Während hier die Gegner mit einer Stimmzunahme
von etwas über 400 Stimmen abschloffen, beträgt sie bei uns
über 800. In Jena u. a. das uns durch Wägelsdorf drei Jahren
verloren ging, wurde ebenfalls mit großer Stimmzunahme
wieder zurückgekehrt, hier wurde Genosse Hauwede mit rund
1000 Stimmen gegenüber den beiden bürgerlichen Kandidaten,
die es zusammen auf knapp 600 Stimmen brachten, gewählt.

Im Wahlbezirk Kuhl- u. Markthul siegte Genosse
Leber mit 864 Stimmen über seine beiden Gegenkandidaten,
die es zusammen auf etwas über 400 Stimmen brachten.

Wir sind dann noch an sieben Sitzwahlen beteiligt.
Hier haben wir mit Liberalen statt, darunter befindet
sich auch Allstedt, das bisher vom Genossen Beck vertreten
war. Ferner kommen noch in Betracht ein Konservativer und
zwei Antimiten. Unter den letzteren ist der nationalliberal-
konservative Antimit Lehmann, der Reichstagsabgeordnete für
Jena. Der Antimit, Oberlandgerichtsrat Freiherr von Rich-
tbofen, ist glatt unterlegen.

Im allgemeinen kann man mit dem Resultat sehr zufrieden
sein, selbst in den reinen agrarischen Landbezirken ist überall
eine beachtenswerte Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen
zu verzeichnen.

Im Meininger Landtage

Stand am Donnerstag die Wahl des Präsidiums und die Kom-
missionswahlen auf der Tagesordnung. Gemäß der Stärke
unserer Fraktion haben wir einen Vizepräsidenten zu be-
sorgen und wir verlangen auch in den Kommissionen eine
entsprechende Vertretung. Im vorigen Landtage waren unsere
Genossen in keiner Kommission vertreten, da die damalige Lan-
tagsmajorität sich erlaubte, uns Vorrichtungen machen zu lassen,
welche Genossen in die einzelnen Kommissionen gewählt werden
sollten. Diesmal hatte man sich bereit erklärt, in alle Kom-
missionen auch Sozialdemokraten zu wählen. Einen Sitz im
Präsidium wollte man uns nur gewähren, wenn der vorge-
schlagene Abg. Genosse Weber gewisse repräsentative Ver-
pflichtungen übernahm, worauf sich unsere Fraktion nicht ein-
ließ. Es kam zu einer iharfen Auseinandersetzung zwischen
unseren und den bürgerlichen Abgeordneten. Unsere Fraktion
erklärte, solange jede Mitarbeit verweigert zu müssen, solange
nicht eine Gleichberechtigung zugestanden ist. Schließlich einigte
man sich, wie bereits berichtet, dahin, dem Genossen Weber
keine höslichen Besuche zuzumuten, doch soll er stets dann mit am
Tische vorstellig werden, wenn es sich um eine Besprechung von
Landesangelegenheiten handelt. Bei der vorgenommenen Wahl
wurde Schüller (natl.) als Präsident, Frihe (natl.) und Weber
(Soz.) als Vizepräsidenten, Dr. Benz (natl.) und Schüller (Soz.)
als Schriftführer gewählt. In den Kommissionen ist unsere
Fraktion — entsprechend ihrer Stärke — durch je zwei Mit-
glieder vertreten.

Insertionspreis
für die einseitige Zeitspalt oder
deren Raum 15 Pfg. Bei Wieder-
holungen entsprechender Rabatt.

Insertaten-Akademie
bis 1/2 Uhr vormittags. Größere
Insertate müssen bis 5 Uhr abends
tags zuvor aufgegeben sein.

Druck und Verlag der
Buchdruckerei und Buchhandlung
„Volkswacht“
A. Gerisch & Co., Bielefeld.

Was ist das Zentrum?

Mit dieser Frage hat sich am Sonntag in Berlin eine
Konferenz der Vorstände der Zentrumsfraktionen des Reichs-
tages, des preussischen Landtages und des Landesausschusses der
preussischen Zentrumspartei beschäftigt. Eine Erklärung wurde
abgegeben, in welcher es heißt:

„Die Zentrumspartei ist grundsätzlich eine politische nicht-
konfessionelle Partei; sie steht auf dem Boden der Verfassung
des Deutschen Reiches, welche von den Abgeordneten fordert, sich
als Vertreter des gesamten deutschen Volkes zu betrachten.
Darum erstrebt die Zentrumspartei den Schutz und die volle
Gleichberechtigung aller Staatsbürger, deren Interessen sie
in jeder Hinsicht auf die Wohlfahrt des Ganzen und auf das
Gedeihen aller Klassen zu vertreten sucht.“

Abgegeben von dem Programm bietet die Tatsache der Zu-
gehörigkeit fast aller ihrer Wähler und ihrer Abgeordneten
zur katholischen Kirche genügende Bürgschaft dafür, daß die
Zentrumspartei die berechtigten Interessen der deutschen
Katholiken auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens nach-
drücklich vertreten wird. Dadurch verliert aber die Zen-
trumspartei nicht den Charakter einer rein politischen Partei.

Die Zentrumspartei hat die Zugehörigkeit zur Partei nie-
mals von der Angehörigkeit zum katholischen Glaubens-
bekenntnis abhängig gemacht, und die Zentrumsfraktion des
Reichstages hat auch tatsächlich bis heute stets Angehörige
eines nichtkatholischen Glaubensbekenntnisses zu ihren Mit-
gliedern gezählt, welche allen, auch ihren intimsten Verhand-
lungen beigewohnt haben. Dabei ist es als selbstverständlich
zu betrachten, daß in denjenigen Fragen, welche das religiöse
Gebiet betreffen, sich jeder Abgeordnete nach den Grundsätzen
seines Glaubensbekenntnisses richtet.“

Unterzeichnet ist diese Erklärung von dem Freiherrn v. Hert-
ling, dem Dr. Borch sowie 26 der hervorragenden Zentrums-
parlamentarier, darunter auch von Herrn Noeren.

Der allererste Eindruck, den diese Erklärung macht, ist, daß
sie etwas reichlich spät kommt. Beinahe 40 Jahre besteht das
Zentrum, die jetzt abgegebene Erklärung bedeutet, daß während
dieser Zeit niemand gewußt hat, was das Zentrum ist. So ver-
hält es sich aber nicht. Die Männer vom Zentrum haben sich
immer als die politische Vertretung der katholischen Kirche ge-
föhlt, also recht gut gewußt, was sie sind, und wenn sie jetzt das
Bedürfnis haben, eine solche Erklärung abzugeben, so hat das
keine Ursache in Strömungen, welche der einheitlichen Aktion des
Zentrums hinderlich zu werden drohen. Dabin gehört beson-
ders die christliche Arbeiterbewegung. Wir glauben aber nicht,
daß die Erklärung ein geeignetes Mittel ist, der Schwierigkeiten
Herr zu werden.

Die geprellten Eingeborenen.

Im zweiten Nachtragsetat für die Schutzgebiete werden zur
Entschädigung der im südafrikanischen Aufstand treugebliebenen
Eingeborenen 100 000 Mark verlangt. Diese Forderung
wird folgendermaßen begründet:

Im Eingeborenen-Aufstande sind die Bergdamos und ein-
zelne Herdofamilien trotz starker Drohungen und Verlockungen
seitens der Aufständischen der deutschen Sache treu geblieben.
Vielmehr haben sie den deutschen Truppen als Boten, Führer und
Bistreiber wichtige Dienste geleistet. Durch Mord und Raub
haben die Aufständischen sich an den Treugebliebenen gerächt.
Bei Omaruru allein sind mehr als 300 Bergdamos von den
Aufständischen getötet worden. Der Verlust, den die Treu-
gebliebenen an Eigentum, hauptsächlich an Vieh, erlitten haben,
ist auf mindestens 600 000 Mark zu beziffern. Demals ist den
Betroffenen das Verprechen gegeben worden, daß sie für die
Verluste wenigstens teilweise Entschädigung erhalten würden.
Zu diesem Zwecke ist durch den Etat für 1907 der Betrag von
10 000 Mark und durch den Nachtrag zum Etat für 1908 der Be-
trag von 40 000 Mark bewilligt und gezahlt worden. Ferner
wurde zu diesem Zwecke der sogenannte Deutscherfonds in Höhe
von 17 610,19 Mark verwendet. Die bisherige Entschädigung
zu etwa ein Zehntel des festgestellten Verlustes erscheint nicht
ausreichend. Es hat sich gezeigt, daß die Bergdamos und tren-
gebliebenen Herdofamilien es nicht verziehen und es als ein schweres
Unrecht empfinden, daß die Treugebliebenen nur geringe Ent-
schädigung erhalten haben. Aus dieser Empfindung heraus
haben sie bereits, wie beobachtet worden ist, begonnen, Anschlag
an die Hottentotten zu fassen, um, wie wohl mit Sicherheit ver-
mutet werden darf, im Gelegenheitsfalle gemeinsam gegen die
deutsche Herrschaft aufzutreten. Es ist daher nicht nur ein Ge-
bot der Billigkeit, sondern auch eine politische Notwendigkeit,
den treugebliebenen Eingeborenen alsbald eine weitere billige
Entschädigung zu etwa zwei Zehnteln ihrer Verluste zukommen
zu lassen.

Daß sich die Eingeborenen damit zufrieden geben werden,
daß ihnen zwei Zehntel des erlittenen Verlustes ersetzt werden,
ist nicht anzunehmen. In der Tat grenzt es an Brellerei, den
Leuten für ihre Treue wenigstens teilweise Schadloshaltung zu
versprechen und dann die Erfüllung dieses Versprechens in dem
Erlaß von zwei Zehnteln des erlittenen Schadens zu erblicken.
Gegen die Pflanzung, die die unerhörtesten Summen als Ent-
schädigung verlangten und teilweise auch erhielten, war man
nicht so zugeknöpft.

Im Zeichen der Sparfamkeit.

Vom Reichstag werden 102 292 Mk verlangt zur Instand-
haltung des Dienstgebäudes des Reichsjustizamtes. Diese Forde-
rung steht im Zusammenhang mit dem Wechsel im Staatssekre-
tariat und betrifft in der Hauptsache die Dienstwohnung des
neuen Staatssekretärs. Wenn man die Begründung für diese
Forderung durchliest, dann könnte man fast annehmen, daß der
seitherige Staatssekretär Dr. Nieberding in Räumen gehaßt
haben muß, die zum Aufenthalt von Menschen völlig ungeeignet
sind. Die Antizehung wird als gesundheitsgefährlich bezeichnet,
weil sie durch eine Darmwasserreinigung ersetzt werden soll.
Die Richtlinien müssen verlegt werden, weil der jetzige Zu-
stand angeblich feuergefährlich ist. Allem Anscheine nach handelt
es sich um einen völligen Umbau der Wohnung, denn in der Be-
gründung wird ausgesprochen, daß der neue Staatssekretär Dr.
Visco noch bis 1. April 1910 auf Kosten des Reiches in seiner
seitherigen Privatwohnung wohnen bleiben muß. Der geforderte
Betrag von 102 292 Mk. ist so enorm hoch, daß man in der Tat
erst genau prüfen sollte, ob Arbeiten in diesem Umfang nötig
sind. Als der jetzige Reichskanzler v. Bethmann Hollweg Nach-
folger des Grafen Koladowitz wurde, ist auch seine Dienst-
wohnung mit hohem Kostenaufwand umgebaut worden. In der

Budgetkommission kam es damals zu lebhaften Auseinandersetzungen, obwohl die Summe nicht so hoch war, und Herr v. Bethmann Hollweg bedauerte damals, daß die Sache so teuer gekommen war. Bei dem angeforderten Betrag wird es natürlich nicht bleiben, denn man weiß aus Erfahrung, daß solche Anschläge in der Regel um 50 Prozent überschritten werden, so daß dem Reich schon allein der Einzug des neuen Staatsbankrottars weit über 100 000 Mk. kostet.

Aus dem Reichstag.

Der Seniorenfondent besuchte sich Freitag zuerst mit den Interpellationen. Von sozialdemokratischer Seite wurde darauf hingewiesen, daß an der Geschäftsordnungsmäßigen Behandlung der Interpellationen festgehalten werden solle. Der Seniorenfondent stimmte dem zu. Der Präsident teilt mit, daß allerdings auf die eingebrachten Interpellationen im Laufe dieser Woche eine Antwort nicht gegeben werden kann. Sonnabend soll vorerst auf die Tagesordnung gestellt werden: Der Handelsvertrag mit dem britischen Reich, dann das Notgesetz betreffend Aufhebung der Wirten- und Waisenversicherung; ferner wird demnächst der Handelsvertrag mit Portugal zur Beratung kommen. Gegen den Wunsch des Reichstages, die Staatsberatung Montag zu beginnen, ergeben sich verschiedene Bedenken. Der Senat kam überein, die Staatsberatung frühestens Dienstag zu beginnen. Es könnten am Montag dann kleinere Gesetzentwürfe (Fernspreckgebührenentwurf usw.) auf die Tagesordnung kommen. Auf eine Anfrage, ob — wie früher — alle 14 Tage am Sonnabend und Montag die Sitzung ausfällt, erwidert der Präsident: er wolle an diesem Gebrauch festhalten. Nur schließt die Geschäftsliste dies vor Weihnachten aus.

Das Resultat der Schriftführerwahl ist folgendes: Rogalla v. Bieberstein (kons.), Pauli (kons.), vom Dam (lib. pa.), Engelen (lib.), Frhr. v. Thünefeld (lib.), Rimpau (natl.), Dr. Herms (lib. pa.), Dr. Hedler (lib. pa.). Der zweite von den Nationalliberalen benannte Anwärter auf das Amt eines Schriftführers, der dieses seither bekleidet hat, Abg. Hagemann, fiel durch, er erhielt nur 116 Stimmen. Diese höchst blamable Niederlage dürfte darauf zurückzuführen sein, daß der Abg. Hagemann zweiter Vorsitzender des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie ist. Die bürgerlichen Parteien lassen sich zwar die Hilfe des Reichsverbandes gern gefallen, mit den Reichsverbänden als Personen wollen sie aber nichts zu tun haben. Daß es nur gegen den Reichsverbandler Hagemann ging, ergibt sich schon daraus, daß der andere nationalliberale Anwärter, Abg. Rimpau, 270 Stimmen erhielt, also 154 mehr als sein Parteifreund Hagemann. — Auf neuen Genossen stießen 86 Stimmen, die 44 bürgerlichen Stimmen, die er außer den sozialdemokratischen Stimmen erhielt, stammen von den Freisinnigen.

Deutsches Reich.

Der Wilhelms Wahlfonds für den Sottentottenblock. Die Deutsche Volkswirtschaftliche Korrespondenz macht folgende Mitteilungen:

Nach der letzten Reichstagsauflösung ist der damalige Reichstagsführer Wilhelms an den damaligen Vorsitzenden des Reichsverbandes der Industriellen, Herrn Hüttenmeister von Vopelius, herangetreten mit dem Ansuchen, für den Wahlkampf aus der Industrie heraus einige Geldmittel zu sammeln. Das ist geschehen und es sind dem Herrn Reichstagsführer mehrere hunderttausend Mark zur Verfügung gestellt worden. Alsdann ist ein Komitee von Fraktionsführern und einigen anderen Herren, so auch dem damaligen Herrn Unterstaatssekretär bei der Reichsanzlei von Voelke, zusammengetreten, um über die Verteilung der Mittel zu beraten. In dieses Komitee sind alsdann auch die Herren Generaldirektor Dr. A. Bred und Generaldirektor Dr. Beumer gewählt worden. Als diese Herren in das Komitee eintraten, war die Verteilung der Geldmittel auf dem Papier bereits vorgenommen. Wir stellen fest, daß aus diesen Geldmitteln auch die nationalliberale Fraktion ihren Anteil erhalten hat.

Revision im Kieler Prozeß. Kiel, 5. Dez. Die Staatsanwaltschaft hat gestern gegen das Urteil im Kieler Verfallprozeß Revision eingelegt.

Gegen die Milchverteuerung hat die sozialdemokratische Fraktion im bayerischen Landtag folgende Interpellation eingebracht:

„Mit der königlichen Staatsregierung bekannt, daß in verschiedenen Landesteilen Anstrengungen gemacht werden, den bisherigen Milchpreis zu erhöhen?

Was gedenkt die Regierung zu tun, um einem solchen gemeinlichlichen Vorgehen einiger Interessentengruppen entgegen zu wirken?“

In der Begründung wird darauf verwiesen, daß die Verteuerung der Milch volkswirtschaftlich und sozialpolitisch von tief einschneidender Bedeutung ist und insbesondere für die Säuglingsernährung die größte Gefahr bietet. Von der Regierung sei daher zu erwarten, daß sie ungekürzt die erforderlichen Schritte unternimmt, um diese Gefahren abzuwenden.

Keine Kritik der Zentrumsleitung! Durch ein Versehen ist die Erklärung der Zentrumsleitung zum Streit Roeren-Bitter, die nur für die Zentrumspresse bestimmt war, auch der „Kölnischen Zeitung“ gelangt worden. Dadurch wird bekannt, daß in diese Zeitung die Bedingung für die Zentrums- presse geknüpft war, keinerlei redaktionelle Bemerkungen an die Verantwortlichkeit zu knüpfen.

Protest der Anstifter gegen Dornburg. Wie sich die „Deutsche Tageszeitung“ aus Lübeckstadt fabeln läßt, haben eine Anzahl dortiger Anstifter den Reichstag gebeten, eine Untersuchungskommission einzusetzen zur Prüfung der Gründungen von Diamantengesellschaften durch den Staatssekretär Dornburg und der Vorberhandlungen, welche zu den Vertragsabschlüssen geführt haben. Die Anstifter sind der Meinung, daß sich die Diamant-Regierungsgesellschaft unerbittliche Vorteile verschafft hat.

Spanien.

Beweise für die Unschuld Ferrers. Paris, 5. Dez. Frau Soledad aus Villa Franca, eine Freundin Ferrers, ist gestern in Begleitung der Gattin des Bruders Ferrers und des Testamentvollstreckers hier eingetroffen. Frau Soledad erklärte einigen Journalisten, man habe Beweise von der Unschuld Ferrers und wolle seine Unschuld vor aller Welt darthun.

Kommunales.

Gemeinbewahlstiege. Bei der Stadtverordnetenwahl in Nordenhain (Großherzogtum Oldenburg) wurden vier Sozialdemokraten gewählt. Bisher hatten wir nur ein Mandat, jetzt deren fünf. Die Wahlbeteiligung war sehr stark.

Die Stadtverordnetenwahlen in Flensburg brachten uns einen schönen Wahlsieg. Die sozialdemokratischen Stimmen stiegen seit dem Vorjahre von 793 auf 1254. Die vereinigten Bürgerlichen brachten es auf 1620 Stimmen. Die Wahlbeteiligung betrug 41 Prozent. Das Wahlrecht ist für die Arbeiter äußerst ungünstig. Wer nicht zu einem Einkommen von über 1200 Mark veranlagt ist, kann nicht wählen. Die Schleswig-Holsteinische Städteordnung läßt einen Wahlsieg von 660 bis 1500 Mark zu. Für Flensburg aber war er von Anfang an auf 1200 Mark durch Ortsstatut festgesetzt. Es wurden zum ersten Male die Wähler durch Karte benachrichtigt, daß sie in der Wählerliste stehen und an welchem Tage die Wahl stattfindet. Den Arbeitern aber, die seit dem 19. Oktober 1908 wohnen, wurde diese Karte nicht in die neue Wohnung gegeben. Zugleich war bezweckt, die öffentliche Stimmenabgabe zu umgehen. Viele der bürgerlichen Wähler legten deshalb nur ihre Karte dem Wahlvorstand vor und nannten die Namen der Kandidaten. Auf den Protest unserer Genossen unterblieb dann

aber diese Art „Geheimwahl“. Alle Nationen haben aber nicht gerührt, um das Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen zu verhindern.

Bei den Stadtverordnetenwahlen in Dresden, bei denen die Bürger, die über zehn Jahre das Bürgerrecht haben, wählen, wurden noch zwei Sozialdemokraten gewählt, so daß jetzt fünfzehn Sozialdemokraten, 40 Konservative und Mittelständler und 29 Liberale im Stadtverordnetenkollegium sitzen.

Aus der Stadt und Nachbarschaft.

* Viefelsfeld, 6. Dezember.

— Standesamt der Stadt Viefelsfeld. Im November d. J. wurden 133 (147) Geburten und 68 (79) Sterbefälle einschließlich 3 (8) Todesurteilen angezeigt. Eben wurden 58 (57) geistlich und 44 (43) Aufgebotsanträge ausgestellt. Von den Lebendgeborenen waren 62 (81) männlichen und 71 (66) weiblichen und von den Verstorbenen 37 (36) männlichen und 31 (37) weiblichen Geschlechts. Von den Verstorbenen standen 15 (16) Personen im ersten Lebensjahre, 7 (8) zwischen dem ersten und dem fünften, 6 (3) zwischen fünf und zwanzig, 7 (12) zwischen zwanzig und vierzig, 10 (9) zwischen vierzig und sechzig Jahren. Ein Alter hierüber hinaus wurde von 20 (17) Personen erreicht. Die eingetragenen Zahlen beziehen sich auf November des Vorjahres.

— Stadtheater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Heute wird „Die lustige Witwe“ wiederholt und morgen, Dienstag, die Lustspiel-Revista „Im Klubjessell“. Am Mittwoch folgt wieder der Schläger der Saison „Die Fährten Christi“, dessen außerordentlicher Erfolg bekannt ist. Infolge der starken Billets-Nachfrage zur „Toll“-Aufführung, zu der bei weitem nicht alle Vorstellungen erübrigt werden konnten, hat sich die Direktion entschlossen, das Werk nochmals am Sonnabend, 18. d. M., zu geben.

— Feuerbrand. In dem Hause Heeperstraße 16 brach heute früh 4 1/2 Uhr im Dachstuhl Feuer aus, durch welches ein dort untergebrachtes Zelluloidlager vernichtet wurde. Infolge Eingreifens der Feuerwehr war das Feuer um 4 1/2 Uhr gelöscht.

— Polizeibericht. Einbruchversuch. In der Nacht zum 5. d. M. gegen 3 1/2 Uhr verjagten Diebe, in das Zigarriengeschäft von Post, Götzenstr. 2, einzubrechen. Sie wurden jedoch gehört, so daß sie entflohen und nichts erbeuteten.

— Kollektanten. Es wird vor Kollektanten gewarnt, welche die Kollektationsgenehmigung des Herrn Oberpräsidenten nicht besitzen und außerdem die Kollektanten nicht polizeilich angemeldet haben. Die Kollektanten müssen mit Sammelbüchern versehen sein, die polizeilich abgestempelt sind.

Restenomenen wurden 2 Personen wegen Betrugs, eine Person wegen fahrlässiger Verletzung, 3 Personen wegen Trunkenheit und groben Unfugs, 6 Obdachlose erhielten Unterstützung im Polizeigefängnis.

Sozialdemokratischer Verein für den Wahlkreis Viefelsfeld-Wiedenbrück.

Die außerordentliche Generalversammlung, welche am Sonntag morgen im Lokale des Herrn Indiestel in Viefelsfeld tagte, beschäftigte sich mit der „Stellungnahme zum Preussischen Parteitag und Vorschläge für die Wahl von Delegierten“. Die Verhandlungen wurden um 9 1/2 Uhr vormittags durch den 1. Vorsitzenden, Genossen Seitz, land, eröffnet. Als Mandatsprüfungskommission wurden die Genossen Gastien-Viefelsfeld, Schäffer-Schilde und Heithaus-Heepen gewählt.

Das einleitende Referat hält Genosse Hoffmann. Redner führt aus, der Preussische Parteitag sei ja nicht der erste dieser Art, aber er sei der erste, auf den die sozialdemokratische Landtagsfraktion Bericht über ihre Tätigkeit erstattet, ein Vorgang, den viele Parteigenossen vor wenigen Jahren noch für unmöglich gehalten hätten. Noch im Jahre 1898 habe in der Parteidebatte die Ansicht vorgeherrsch, sich an den preussischen Landtagswahlen überhaupt nicht zu beteiligen. Der Referent bezieht dann den Entwurf eines Kommunalprogramms. Er hält ein besonderes Programm für Preußen nicht für notwendig. In den praktischen Forderungen gefalle ihm nicht die Umfassung, die er sich wohl eine indirekte, eine Verkehrssteuer. Redner hätte auch gewünscht, daß Punkt 3 der Tagesordnung des Parteitages: Die Wahlrechtsfrage, mehr in der Vordergrund getreten wäre. Nach längeren Ausführungen über diesen Punkt schließt Genosse Hoffmann mit der Mahnung, ständig die ganze Kraft für die Stärkung der gewerkschaftlichen und politischen Organisationen einzusetzen, da sie eine Vorbedingung für alle Erfolge seien.

An der Diskussion, in der hauptsächlich die Wahlrechtsfrage besprochen wird, beteiligen sich die Genossen Schredschach und Oskar Grube.

Genosse Gastien gibt den Bericht der Mandatsprüfungskommission. Es sind vertreten 14 Ortsgruppen durch 186 Delegierte, ferner sind anwesend der Vorstand und die Redatoren der Vereine, Handelsvereins, Bauvereins, Kommission und Redaktion der „Volksmacht“ und der Geschäftsführer der letzteren. Sämtliche Mandate werden auf Antrag der Kommission für gültig erklärt.

Bei der Frage über die Beschickung des Parteitages entspinnt sich eine kurze Debatte darüber, ob das Delegationsrecht voll ausgenutzt werden soll, indem drei Delegierte entsandt werden. Mit großer Majorität entscheidet sich die Versammlung, für die Entsendung von zwei Delegierten.

In Vorschlag gebracht werden die Genossen Dredschage, Giers, Hoffmann, Mademann, Schredschach und Severing. Die Wahl findet durch Urabstimmung an einem vom Vorstand noch festzusetzenden Sonntag statt. (Der nicht anwesende Genosse Mademann ist inzwischen auf seinen Wunsch von der Vorkassistenliste gestrichen.)

Nachdem Genosse Schred die Bücher-Ausstellung den Genossen noch sehr warm empfohlen und Genosse Köllner auf die Gewerkeausstellung in Viefelsfeld-Band am 16. Dezember hingewiesen hat, wird die General-Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

Christliches Gland.

Der Christliche Tabakarbeiterverband rechnet fürchterlich damit, was er seinen Mitgliedern bietet. Was er leistet, sieht man so recht an seinen Ausgaben. Dieser Verband gab im Jahre 1909 aus: Für Arbeitslosen, Notstands- und Umzugsunterstützung ganze 1253 Mark, das sind pro Mitglied 23 Pf.; für Rechtshilfe, Gemahrgeld- und Streikunterstützung 5461 Mark, das sind pro Mitglied 98 Pf.; für Kranken- und Sterbeunterstützung 4667 Mark, pro Mitglied 84 Pf.; für Vorstandsbeamte und Verwaltung 3186 Mark, pro Mitglied 57 Pf.; für Verbandsmaterial und sonstige Ausgaben 5749 Mark, pro Mitglied 1 Mark 3 Pf.; für Agitation 7425 Mark, oder pro Mitglied 1 Mark 34 Pf.; für lokale Zwecke 6190 Mark, pro Mitglied 1 Mark 17 Pf.

Die Mitglieder erhielten an Unterstützungen von ihren Beiträgen retour: 11 381 Mark, oder pro Mitglied 2 Mark 5 Pf.; für Verwaltung, Organ und Agitation wurden aber ausgegeben 29 083 Mark, also pro Mitglied 5 Mark 21 Pf. Also 2 Mark 5 Pf. erhielt jedes Mitglied und 5 Mark 21 Pf. wurden für die Verwaltung ausgegeben.

5 besetzte Beamte unterhält der Christliche Verband bei 5551 Mitgliedern, von denen ein großer Teil nur auf dem Papier steht.

Wie agitieren nun „Christliche“ Verbände gegen die „Freien“? Ein Beispiel aus Oberbeck. Dort erklärte man: Seht mal, der Gauleiter Schläter bekommt 2000 Mark Gehalt. Da hebt euch mal unsern Rösser an, der bekommt bloß 800 Mark. Ueber die Gehaltsfrage gibt nun der Geschäftsbericht Auskunft. Das Anfangsgehalt beträgt 1650 Mark (nebst 100 Mark Mietzuschuß), steigend pro Jahr um 50 Mark bei den Sekretären.

Das Anfangsgehalt des Vorsitzenden beträgt 1800 Mark und steigt bis 2400 Mark, einschließlich 100 Mark Mietzuschuß.

Danach bekommt Rösser jeht 2000 Mark Gehalt und dieses steigt pro Jahr um 50 Mark weiter.

Wir würden uns um die Gehaltsfrage der Christlichen absolut nicht kümmern, wenn nicht von Seiten der „Christlichen“ in der Agitation so unerschöpflich alle möglichen Lügen zusammengegraben würden. Aus diesem Material erheben die Tabakarbeiter klar und deutlich, was ein Spielwerk der „Christlichen“ Verband darstellt. Deshalb auch der Wunsch vieler Unternehmer, daß die Arbeiter, wenn sie sich organisieren, sich christlich organisieren. Hoffentlich öffnen diese Zahlen manchem Christlichen die Augen.

An die Tabakarbeiter des Kreises Herford

Auf Grund des Aufrufes zu der Konferenz, welche am 19. Dezember, nachmittags 2 Uhr, im „Zumpelstrug“ zu Mennighüffen stattfindet und Stellung zur Errichtung eines Gewerkegerichts für den Kreis Herford und zur Regelung der Lohnzahlungsperioden nehmen soll, erlaube ich alle Zahlstellen des Deutschen Tabakarbeiterverbandes im Kreise Herford, zu dieser Konferenz Stellung zu nehmen und Delegierte zu entsenden. Für Delegierte, welche die Bahn benutzen müssen, zahlt der Verband das Fahrgehalt.

Anträge zu der Konferenz sind an Arbeitersekretär Schmitt-Herford zu senden. Kollegen aus Werk! Die Gewerkegerichtsfrage ist eine brennende geworden.

Mit kollegialem Gruß! W. Schläter, Gauleiter.

* Herford, 3. Dez. Stadtverordnetenversammlung. Mit dem bisherigen Richter des „Waldfriedens“, Herrn Baumann, wird ein neuer Vertrag auf drei Jahre geschlossen. Die Pachtpumme beträgt 1200 Mark; bisher betrug sie 450 Mk. — Teilweiser Ausbau der Waller- und Umlandstraße. Der Stadtbaumeister schildert die Notwendigkeit des Ausbaues. Schon vor einer Reihe von Jahren sei von dem Schulleiter der Umlandstraße Frage über den Zustand der Straßen geführt worden. Durch Verhandlungen in den letzten Tagen sei nun auch eine neue Festlegung des Fluchtlinienplanes ermöglicht. Werde heute die beantragte Veränderung des Fluchtlinienplanes und der Ausbau der Straße angenommen, so könnte in aller nächster Zeit mit der Arbeit begonnen und damit gleichzeitig Beschäftigung für die Arbeitslosen geschaffen werden. Es hätten sich schon 30 Arbeitslose gemeldet, von denen jedoch nur 5 bis 6 beschäftigt werden können. Die Vorlage wird einstimmig angenommen. — Der Aufbruch des Stadtholzes vor dem Waldfrieden wird unter der Bedingung zugestimmt, daß den jetzigen Pächtern nach Möglichkeit anderes Land zur Verfügung gestellt wird. — Genehmigung eines Vertrages zwischen der Stadt und Herrn Sanitätsrat Lange, Fräulein Schwarz und Frau von Nordheim. Die drei Interessenten beabsichtigen auf den ihnen gebührenden Grundstücken zwischen der Altmir- und der Lohndorferstraße eine neue Straße anzulegen (Schulblattpfahle). 1. Bürgermeister Buße erklärt namens des Magistrats, daß die Stadt es grundsätzlich ablehnen müsse, für die Anlage neuer Straßen Kosten zu übernehmen. In Herford sei kein Mangel an Straßen, die größte Anzahl sei nicht voll bebaut. Als Bedingung wurde gestellt, daß die Straße von den Interessenten auf eigene Kosten ausgebaut und mit Bordsteinen versehen werde. Das Trottoir soll aus Anfüllung mit Kobleinlage bestehen. Nach fünf Jahren sei die Straße in gutem Zustande der Stadt ohne jede Entschädigung zu übergeben. Der Vorlage wird zugestimmt. — Die anderweitige Abgrenzung der Schulbezirke erfordert für die Schüler an der Halststraße, die Schule an der Umlandstraße eine neue Lehrerin. Die Vorlage findet Annahme.

* Detmold, 3. Dez. Lippischer Landtag. Die heutige Sitzung des Landtags wurde mit der Erörterung von Steuerfragen vollständig ausgefüllt. Die Regierung hatte dem Landtag einige Vorlagen unterbreitet, wonach, einem früher gefaßten Beschlusse entsprechend, die Steuern über die Einkommen-, Gewerbe- und Gebäudesteuer geändert und ergänzt werden sollten. Das Einkommensteuergesetz sollte geändert werden, daß in Zukunft auch die Kapitalrenten in gewissem Umfang von der Steuer erlöst würde, was bisher in Lippe nicht der Fall gewesen ist. Die Absicht, die Kapitalrentensteuer in irgend einer Form einzuführen, hat zwar schon lange bestanden, aber die Durchführung der Absicht ist immer wieder auf Schwierigkeiten gestoßen. Von der Kommission, der die Vorlagen überreicht waren, wurden Änderungsanträge gestellt, die an den Grundgedanken jedoch nichts änderten. Der Landtag hatte sich heute mit diesen Anträgen der Kommission zu beschäftigen.

Von liberaler Seite stellte Abg. Dr. Neumann-Hofer den Antrag, die Vorlagen überhaupt zurückzustellen und die Regierung zu ermahnen, bis zur nächsten Tagung des Landtages Vorschläge zu machen, wie für Lippe eine Vermögenssteuer nach preussischem Muster eingeführt werden könne. Auf diesen Antrag vereinigte sich die gesamte Linke, während die Konservativen daran festhielten, daß zunächst die Vorlage der Regierung abgelehnt werden und die weitere dann der Zeit überlassen bliebe. Die Debatte war ziemlich ausgebeutet und führte zu mancher interessanten Feststellung, worauf wir vielleicht noch zurückkommen werden. Die Regierung sträubte sich, Vorarbeiten zur Einführung einer Vermögenssteuer nach preussischem Muster zu machen. Sie sei dazu nicht in der Lage, jedenfalls nicht jetzt, wo es anders genug zu tun gebe. Die Redner der Linken wiesen darauf hin, daß die Sache nicht so schwierig sei, wie sie von der Regierung geschildert werde. Das Verhältnis zwischen den steuerlichen Leistungen in Preußen und Lippe sei jedenfalls unbillig. Während in Preußen die großen Einkommen weit stärker herangezogen werden als in Lippe, steht es bei den niedrigen Einkommen, d. h. bei den Arbeitern, gerade umgekehrt: diese müssen in Lippe weit mehr bezahlen als in Preußen, ganz abgesehen davon, daß bei den Einkommen bis 900 Mark in Preußen steuerfrei sind, in Lippe aber von 300 Mark schon steuerfrei werden muß. Es wurde auch bemerkt, daß die Konservativen sich gegen eine neue Regelung der Steuern wendeten, weil sie eine Rückwirkung auf das Wahlrecht befürchteten, was aus verschiedenen Überlegungen zu entnehmen war.

Abg. Schmutz machte der Regierung auch den Vorwurf, daß sie merkwürdigerweise noch nicht geprüft habe, wie die Einführung der preussischen Vermögenssteuer in Lippe wirken würde, gerade die Steuer, wodurch am besten verhindert werden könne, daß die indirekte Belastung durch das Reich in Lippe allzu schwer empfunden würde. Man könne ja annehmen, daß die Wege von sich aus zu finden, die zu einer Entlastung der unteren Steuerstufen von direkten Steuern führten. Auch von liberaler Seite wurden der Regierung durch den Abg. Hoffmann umfangreiche Wahrheiten gesagt, die von der Regierung unangenehme Wahrheiten gesagt wurden. Ein Regierungsvertreter hatte sich erlaubt, zu bemerken, daß zur Einführung einer Vermögenssteuer vorläge drei Jahre erforderlich seien. Man kann es der Bureaucratie nicht verdenken, wenn sie um ihr Ansehen zu wahren, sich ordentlich die Zeit nimmt, aber diese Ausführungen gingen denn doch allzuweit über die Duldung, so daß sie den gebührenden Widerstand fanden. Die Debatte schloß mit der Annahme der Anträge von Neumann-Hofer. Die Konservativen stimmten dagegen.

In der nächsten Sitzung scheint nun auch der Schleier über die vertraulich geführten Verhandlungen wegen des Domaniums gelüftet werden zu sollen. Diese Verhandlungen wurden eingeleitet auf ein Schreiben der Regierung, worin dem Landtag vorgeschlagen ist, ein früher zustande gekommenes Geleis aufzuheben, durch das der fürstl. Besitz bis zu einem gewissen Grade verpfändet ist. Man wird abwarten müssen, was der Landtag dazu beschließt. Der Finanzanschluß hat einen Bericht über seine Verhandlungen erstattet, in dem die Punkte berührt sind, auf die es nach Ansicht der Mehrheit des Ausschusses ankommt. Dieser Bericht soll jetzt im Landtag besprochen werden.

* Detmold, 4. Dez. Sitzung war von der Beurteilung des Landtags. Gegen den Staatsminister ergangen ist und wurde. In diesem die Regierung, daß das Geleis an den Meßraum ist, ohne die id. Krone wie des sei nicht der B. gleichem Maße bedenden Ausg. werde befohl, l. ch verminderte unbillig. Wä. bleibliche Folge, dringlich erlannt, weil das Beistellen nicht dann ein Keim zwischen Krone und würden. Darum müße b. anderes gemacht dann erlucht, er. heit von sich zu schließen werde. Dies interess. Finanzanschüsse i. vertraulichen Sitz. und der Reitan. herausgekommen i. den. Im Namen. Neumann-Hofer. liegende Ruinam. aus den Verhandl. daß dieser Ausg. auf der einen S. Liberalen. Die. Ueberzeugung, d. Domaniun an d. men sei, vielmehr in noch höherem des Landes. An. wie es durch das. wirklich seine Bel. eines Faktors de. gelebt werden zu. gaben und Pflicht. Minister in seine. Landes könnten b. jedes ergeben. gegenüber zurück. leistet nicht in d. Kopf in den Can. nur in Frage los. die Erreichung d. daß bei einer A. vertretung auch. Domaniuns eing. der Frage, unter. nun eine Vermer. könne, ist folgend. Unbedingt soll. Land — circa 115. höht werden auf. 125 000 Mark an. haben außerdem. tragnisse, die das. Reinertrags hina. geteilt werden. Darungen getroffe. „unbedingt zu bi. nungsführung sich. die Rechnungen n. lich durch die R. werden. Schließ. Streitigkeiten zu. hin gesehen zu l. rufung des Bund. zuweisen, dessen. Das Schiedsgeric. einer durch den. nennen wäre, un. teilen über seine. Detmold aus der. gerichten bestimm. Der Bericht der. der Stellungnahm. unverblühte An. für später, wenn. glatte Auseand. dem Äußerem ein. nicht ein, wie in. geben wäre. Da. sprechen, von den. ich hatte. Der. niums, der dem. entspreche, aus. Benutzung und V. Von Seiten der. Der Minister be. erstatteten über. des Landtags zu. müssen, daß bei. die Auftragserteil. Domaniunverwalt. im Lande ja auch. dem Landtag geg. Korten viele. Die Debatte u. prägt oppositione. Abg. Arrieger, de. man sie sonst auf. Schreiben des M. handlung gemein. Kritik dem Mini. nach eine Behaup. „Kampagne“ auf. wahr, daß nämli. Lage sei, die sich. tungen zu erfüll. herauageheißt, daß. die Ausgaben zu. vorfichtia sein. el. des 1898er Gele. Schreiben des M. würdig införern. fegung mit R. nicht erfüllt wer. der Minister sich. nicht einseitig an. Abg. Schmutz. Die Vorschläge f. berechtigter Forb. Scheidung. Wen. gehen wolle, so b. bis die Verhältn. Scheidung aufst. tag an dem Gele. falls sei die grö.

lage der Christlichen absolut
einen der „Christlichen“ in
möglichst Eigen zusammen-
ersehen die Tabakarbeiter
erk der „Christliche“ Ver-
bündnis vieler Unternehmer,
organisieren. sich christlich
die Zahlen manchem Christ-

Konferenz, welche am
 r, im "Zumpelstrug" zu
 Stellung zur Er
 ichtz für den Kreis
 der Lohnzahlungs-
 alle Zahlstellen des Deut-
 sche Herford, zu dieser Kon-
 gierte zu entsenden. Für
 müssen, zahlt der Verband
 sind an Arbeitersekretär
 egen ans Werk! Die Ge-
 geworden.
 Gruß!
 Schlüter. Gauleiter.

r Landtag. Die heutige Erörterung von Steuerregierung hatte dem Landtage, einem früher gefassten, über die Einkommen- und ergänzt werden sollten. geändert werden, daß in gewissem Umfange von der Spitze nicht der Fall gewesen einer in irgend einer Form bestanden, aber die Durchführung auf Schwierigkeiten gestellt, die an den Grund- Landtag hatte sich heute mit beidseitigen.

gierung auch den Vorrat
geprüft habe, wie die Ein
menssteuer in Wipre wirkte
den besten verhindert werden
durch das Reich, in Wipre
sich könne ja annehmen, daß
indirekten Steuerliegen in
der sei die verpöchtigt gemein
die zu einer Entlastung des
Steuern führen. Auch von
durch den Abg. Hoffmann
von der Regierung in
eingestuft wurden. Ein Re
zu bemerken, daß zur Ein
lage drei Jahre erforderlich
nicht verdienen, wenn sie
ordentlich die Zeit nimmt
noch allzuviel über die Gut
Widerstand fanden. Die De
Einträge von Neumann-Spör
n.

Die Regierung habe schon mehrfach darauf hingewiesen, daß das Gezeß von 1898, wonach der fürstl. Besitz prozentual an den Mehrausgaben des Landes für die Beamten beteiligt ist, „ohne die schwerste Schädigung sowohl der Interessen der Krone wie des Landes nicht aufrecht zu erhalten sei“. Ge sei nicht der Fall, daß die Einnahmen des Domaniums in gleichem Maße steigen würden, wie die damit teilweise zu bedeckenden Ausgaben des Staats sich mehrten. Im Gegentheil werde besorgt, daß die Einkünfte des Domaniums sich erheblich verminderten. Darum sei diese Art der Heranziehung unbillig. Würde sie aufrecht erhalten, so wäre die unaussprechliche Folge, daß allerseits als münchenswerth, ja als dringlich erkannte Maßnahmen nicht eingeführt werden könnten, weil das Domanium die von ihm danach zu leistenden Beistellen nicht zu erwünschen vermöchte.“ Daraus würde dann ein Keim zur dauernden Trübung der Verhältnisse zwischen Krone und Land, zwischen Fürst und Volk erwachsen und würden „vitalste Interessen des Staats“ gefährdet. Darum müsse die so hohe Gesetzesvorschrift beibehalten und etwas anderes gemacht werden, was sie erliege. Der Antrag wird dann erörtert, erst einmal seine Meinung über die Angelegenheit von sich zu geben, worauf die Regierung sich dann entscheiden werde, was weiter zu tun sei.

Unbedingt soll der bisher gezahlte jährliche Zinsfuß an das Land — zirka 115 000 Mark — weiter bestehen bleiben und erhöht werden auf einen gewissen Betrag, der vom Ausschusse auf 125 000 Mark angegeben wird. Dann soll aber das Land Taxen haben außerdem an den Reinerträgen in der Weise, daß die Ertragssteuern, die das Domanium über die Summe seines jetzigen Reinertrags hinaus künftig haben wird, unter Fürst und Land geteilt werden. Zur Berechnung dieser Dinge sollen Vereinbarungen getroffen werden, an die sich die Domaniolverwaltung „unbedingt zu binden“ hätte, die also eine unparteiische Rechnungsprüfung sichern und die der Volkvertretung ermöglichen, die Rechnungen nachzuprüfen. Die Gewinnverteilung soll jährlich durch die Domaniolverwaltung und den Landtag festgelegt werden. Schließlich wird vorgeschlagen, die Salbung von Ertragssteuern aus diesem Post nicht auf dem Wege auch weiterhin gehen zu lassen, der bisher dafür vorgeschrieben war (Anrufung des Bundesrats), sondern dafür ein Schiedsgericht einzurichten, dessen Entscheidung für beide Teile maßgebend wäre.

Von Seiten der Regierung wurde nichts wesentliches bemerkt. Der Minister bekräftigte sich darauf, die Worte des Berichterstatters über die Unverbindlichkeit der jetzigen Verhandlungen des Landtage zu unterstreichen und glaubte noch hervorzuheben zu müssen, daß bei der vertraulichen Ausprache auf beiden Seiten Aufrichtigkeit geherrscht habe. Daß zu festes Scheitern für die Domänenverwaltung wohl recht nötig zu sein. Bisher hat man im Lande ja auch immer geglaubt, daß die Domänenverwaltung dem Landtage gegenüber und auch sonst nicht immer mit offenen Karten spiele.

Abg. Schmidt (Dp.) Ich bin dieser Kritik durchaus an-
 gereizt, weil ich die Verhältnisse der Ausfüh-
 rer nicht nur aus dem Gesichtspunkte der
 berechtigten Forderungen des Volks, das beste sei die reinlichste
 Scheidung. Wenn der Träger der Krone darauf noch nicht ein-
 gehen wolle, so habe der Landtag es ja in der Hand zu warten, bis
 die Verhältnisse so werden, daß die Krone der reinlichsten
 Scheidung zustimme. Die Entmischung werde, wenn der Land-
 tag, an dem Gehehe von 1898 theilnahm, schon dahin führen. Jeden-

Minister v. Gedeft fuchte ſich gegenüber den Anſagen des Abg. Krieger zwar zu rechtfertigen, aber es gelang ihm nicht, und durch Ignorierung gerade der wichtigſten Punkte bewies er, daß er ſich in dem fraglichen Schreiben tatsächlich arg „verhauen“ hat. Der konſervative Frondneur rief ihm das auch noch extra unter die Naſe.

Die folgenden Redner stellten sich meist ausdrücklich auf den Standpunkt, daß der Landtag seine alten Rechte nicht eher preisgeben dürfe, bis Gewißheit bestünde, daß etwas Besseres oder wenigstens Gleichwertiges eingetauscht werde. Auch von liberaler Seite wurde dem Mißbehagen des Volkes über die Praxis der Domänenverwaltung Ausdruck gegeben und darauf hingewiesen, daß man sich im Volke immer „übers Ohr gehauen“ fühle, wenn man mit der Domänenverwaltung verhandelt habe. Daraus sollten die Liberalen selber nur die rechte Lehr ziehen und sich nicht allzusehr auf das Glasweiss geben, auf das die Regierung den Landtag scheinbar loden will. Auch ein Vertreter des Domaniens nahm noch das Wort, aber nur dazu, um zu veruchen, oberflächlich aus dem Altentstau zu beweisen, daß der fürstliche Besitz wirklich auch fürstlicher Besitz sei.

In dritter Lesung wurde auch noch die Vorlage über die Befreiung der Gemeindegabelsteuerverpflichtung, der Wanderarbeiter angenommen. Das Gesetz tritt schon für das laufende Steuerjahr in Kraft, so daß die lipptischen Ziegler, die auch an ihrer Arbeitsstelle Gemeindesteuer und damit also doppelt bezahlt haben, nach ihrer Rückkehr in die Heimat ihren Anspruch auf Vergütung, die leider nicht ganz gewährt wird, geltend machen können. Die Frist dazu ist bis zum 1. April 1910 verlängert.

* Blotho, 5. Dez. Achtung, Achtung! Christlich-nationale Arbeiter und Arbeiterinnen aller Berufe aufgewacht! So begann die Einladung zu einer Versammlung, die hier am Sonnabend abend 9 Uhr im Lokale des Herrn Velleßkamp tagen sollte mit dem Thema: Die Hege der Sozialdemokraten gegen die christliche Gewerkschaftsbewegung. Als Referent war genannt Sekretär Böhmke aus Hannover. Eingeladen waren freundlichst sämtliche christlich-national gesinnte Arbeiter und Arbeiterinnen aller Berufe, sowie auch die Bürger, und die auf regenbogenfarbenem Papier gedruckten Plakate waren erst am Freitag in Blotho verbreitet worden. Kein Wort von der Versammlung war im „Nabensberger“ zu lesen gewesen. Es war das wieder einmal echt christlich. Die Einladung war so angefaßt, daß Sozialdemokraten aus aus- geschlossen gelten sollten, und dennoch bestand die Tagesordnung in nichts anderem, als einem Angriff gegen die Sozialdemokratie. Unsere Genossen ließen sich aber nicht verflüssen, auf ihre Veranlassung kam Genosse Hoffmann-Vielefelds hierher und sie kamen zu Hunderten in die Versammlung, während die „aufgewachten christlich-nationalen“ Arbeiter und Arbeiterinnen aus Blotho an den Fingern abzuzählen waren. Außerdem mochten vielleicht 50 christliche Arbeiter aus Niederbächen in die Versammlung gekommen sein, um den christlichen Einsatz in Blotho erfolgreich zu gestalten. Hatten sie sich die Sache doch auch sonst etwas leisten lassen, außer dem Referenten waren noch die christlichen Rechten Möß. Dierhöbel und Griese vorhanden und für Saal-

dann wäre damit gegen die Sozialdemokratie noch gar nichts bemerkt, dann wäre nur dargelegt, daß die Sozialdemokratie sich in den Männern ihres Vertrauens betrogen hat und daß sie statt der schlechten Kerle wie Bebel, Singer, Gerlich usw. jugendhafte Männer wie Wallbaum, Köß, Oberhoffel und Griese zu Führern wählen müßte. Also auf diesem tiefsten Niveau niedriger Verdächtigungen hat sich die christliche Kampfesweise von jeher bewegt. In diesem Morast plätscherte auch der neue christliche Stern, der uns vor November her aufgezogen war und dessen Name Böhme'se Lustig umher. Er brachte z. B. die Verleumdung vor, daß Schöner und Hue mit Spaniol zusammen um die Jugblattaffäre gewußt hätten. Dann aber schlug Böhme'se auch die Sozialdemokratie

Der Eisendreher Heinrich Bibbing von hier und mehrere andere junge Burichen haben sich in der Nacht zum 17. Juni er

Spiritusexplosion. Ochsenfurth (Unterfranken), 5. Dez. Hier erlitt infolge einer Explosion von Spiritus im Keller der Handelsmann Wirsching so schwere Brandwunden, daß er unter furchtbaren Schmerzen starb. Seine Tochter, die dem Unglücklichen zu Hilfe eilte, wurde lebensgefährlich verletzt.

Essen (Ruhr), 6. Dez. Die gestern hier stattgehabte, von 1300 Vertretenen besetzte Vergarbeiterversammlung, die sich mit der ablehnenden Antwort des Ministers beschäftigte, bedauerte die Antwort. Vergebung und Kriege gebe es nicht, so lange die Gehebenbesitzer die Gleichberechtigung der Vergarbeiter nicht anerkennen. Auch würden die Arbeiter nicht eher Vertrauen zu den Unternehmern haben. In einer Resolution wird die Antwort des Ministers entschieden verurteilt. Für die Vergarbeiter gebe es nur das Mittel der Selbsthilfe übrig, falls jetzt auch die Parlamente versagen. Die Versammelten versprochen aber, sich an die Beschlüsse der Organisationen zu halten.

2. Weihnachts - Angebot.

6788

Leib- und Bett- Wäsche

fertigen wir zum weitaus grössten Teil selbst an und verwenden fast ausschliesslich in Brackwede gebleichte und ausgerüstete Hemdentuche, wodurch wir grösste Leistungsfähigkeit erreichen.

Damenhemd aus la. Cretonne, mit Spitze, volle Weite
eigene Anfertigung **90**

Damenhemd aus la. Wäschetuch, mit Vorder- und
Schulterfalten, mit Spitze u. Barmer Bog.
eigene Anfertigung **125**

Damenhemd aus vorgl. Hemdentuch, Vorder- u. Schulter-
falten, gestickte Pässe, viereckig, Ausschnitt
eigene Anfertigung **135**

Damenhemd aus schwerem Cretonne, Vorder- u. Schulter-
falten, mit Feston und Hohlraum-Passe
eigene Anfertigung **165**

Damenhemd aus extra schwerem Hausstuch, mit starker
Spitze und Vorderfalten
eigene Anfertigung **165**

Damenhemd aus selbstausgerüstetem Hemdentuch, mit
Feston-Durchsatz und Hohlraum
eigene Anfertigung **195**

Damenhemd aus la. ausgerüstetem Dowlas, Herzpasse
mit Dürkopp-Languette
eigene Anfertigung **225**

Damenhemd aus extra schwerem Wäschetuch, Herz-
Spitzen-Schal-Passe
eigene Anfertigung **225**

angestaubte Damen-Beinkleider
aus la. Wäschetuch mit Feston-Volant
zum Ausfuchen Stück **135 195**

Herrenhemd aus gutem Cretonne, mit einer Falte,
100 cm lang
eigene Anfertigung **165**

Herrenhemd aus selbstausgerüstetem Hemdentuch, mit
2 Falten
eigene Anfertigung **195**

Herrenhemd aus Esfasser Cretonne, extra schwere Ware
eigene Anfertigung **225**

Herrenhemd aus schwerem Hausstuch, mit 2 Falten
in allen Weiten
eigene Anfertigung **225**

Herrenhemd aus besonders schwerem süddeutschen
Hemdentuch, mit 2 Falten
eigene Anfertigung **250**

Herrenhemd aus ungebl. Barchent, mit doppelter Brust
oder schräg geknüpft
eigene Anfertigung **165**

Herrenhemd aus gebleichtem Croisé, mit 2 Falten, in
allen Weiten
eigene Anfertigung **195**

Herrenhemd aus selbstausgerüstetem extra schwerem
Croisé, mit 2 Falten
eigene Anfertigung **245**

Herren-Nachthemden

aus prima Cretonne und Croisé, mit aparten bunten Besätzen
275 390 550

Alsbergs Kurbelkissen prima Cretonne . . . **70**

Alsbergs Glanzbogenkissen vorzügliche Qualität **110**

Alsbergs Feston-Durchsatzkissen sehr preiswert **125**

Alsbergs Hohlraumkissen extra schwer . . . **165**

Alsbergs Paradekissen äusserst billig **290**

Taschentücher weiß Batist, 1/2 Dyd. **57**

Taschentücher Seiden-Batist, 1/2 Dyd. **95**

Taschentücher Leinen-Batist, 1/2 Dyd. **195**

Taschentücher engl. Batist mit bunter
Kante 1/2 Dyd. **78**

Taschentücher engl. Seiden-Batist mit
bunter Kante 1/2 Dyd. **95**

Grosser Posten
Madeira-Hemden

aus la. Hemdentuch mit echter Madeira-Passe
165 225 290

Eigene Anfertigung

Croisé-Damen-Hemden

gebleicht und ungebleicht, Vorderfalten und Trimming-Spitze.
98 128 145

Eigene Anfertigung

Croisé-Damen-Hemden

aus gebt. schwerem Croisé, Vorderfalten und Herzpasse mit
Barmer Bogen **165 225**

Eigene Anfertigung

Anstands-Röcke

aus extra schwerem Molton, Wolle in Glanz-Bogen
225 290

Eigene Anfertigung

Anstands-Röcke

aus prima Bleichpique mit Kurbel-Volant
extra billig **185**

Sehr preiswert!

Feston-Röcke

aus prima Renforcé mit breiten Stidereien
390 490 675

Posten zurückgesetzte

Frisier-Mäntel

weit unter Preis
325 425 525

Eigene Anfertigung

Untertaillen

aus prima Renforcé mit reicher Stiderei und Banddurchzug
95 135 195

Grosser Posten

elegante Damen-Wäsche

Taghemden, Beinkleider,
Festonröcke, Nachthemden,
Garnituren etc.
ganz besonders billig.

Kleiner Posten

elegante Kissen-Bezüge

aus la. Renforcé mit Durchfalten und
Feston, aus prima Bielefelder Leinen
mit Handstickerei
sehr preiswert.

Damen-Beinkleid aus ungebleicht Croisé mit Spitze
volle Weite und Grösse
eigene Anfertigung **98**

Damen-Beinkleid aus prima gebleicht Croisé mit Dür-
kopp-Languette
eigene Anfertigung **135**

Damen-Beinkleid aus gebleichtem Croisé, vorzügl. Ware,
mit Feston
eigene Anfertigung **145**

Damen-Beinkleid aus extra schwerem Croisé mit Feston-
Volant
eigene Anfertigung **165**

Damen-Beinkleid aus selbstausgerüstetem Finette mit Dür-
kopp-Languette
eigene Anfertigung **195**

Damen-Beinkleid aus ganz schwerem, selbst ausgerüsteten
Croisé mit Madapolamefeston
eigene Anfertigung **195**

Damen-Beinkleid aus prima Raye m. Dürkopp-Languette
eigene Anfertigung **250**

Damen-Beinkleid Kniefasson aus la. Finette mit breiter
Madapolamefeston
eigene Anfertigung **250**

Damen-Beinkleider

Molton, schwere süddeutsche Ware mit Woll- und Glanzbogen
eigene Anfertigung **175 195**

Nachtjacke aus gebleichtem Croisé mit solid. Trimming-
spitze
eigene Anfertigung **98**

Nachtjacke aus gebleichtem Croisé mit Barmer Bogen
eigene Anfertigung **135**

Nachtjacke aus extra schwerem Bleichpique mit weiß und
roten Bogen
eigene Anfertigung **165**

Nachtjacke aus prima Croisé mit Hohlraum-Bogen, Fall-
tragen-Falten
eigene Anfertigung **195**

Nachtjacke aus schwerem Flockpique mit Falltragen, weißen
und roten Bogen und Feston
eigene Anfertigung **195**

Nachtjacke aus extra schwerem Flockpique mit Falltragen-
Falten
eigene Anfertigung **245**

Nachtjacke aus prima süddeutschem Flockpique m. Doppel-
Feston und Falltragen
eigene Anfertigung **275**

Nachtjacke aus selbstausgerüstetem Finette und Mada-
polamefeston
eigene Anfertigung **290**

Damen-Nachthemden

aus prima Hemdentuch und Renforcé mit Durchfalten und Feston
275 390 575

Bettbezug 1 1/2- und 2 schläfig **195 290**

Bettbezug prima Dowlas, 1 1/2 u. 2 schläfig, mit
Glanzbogen **475 575**

Bettbezug aus la. Damast, 1 1/2 schläfig **490**

Betttücher aus prima Dowlas mit Hohlraum . . . **165 245**

Betttücher aus prima Halbleinen mit Hohlraum . . . **290 390**

Taschentücher Reinleinen, . . 1/2 Dyd. **195**

Taschentücher Reinleinen, . . 1/2 Dyd. **290**

Taschentücher gebrauchsfertig, Marke la, 1/2 Dyd. **135**

Taschentücher gebrauchsfertig, Marke lb, 1/2 Dyd. **150**

Taschentücher Leinen-Batist mit Klöppel-
spitze per Stück **98**

Taschentücher imitt. Madeira per Stück **78**

S. Alsberg & Co.

Nr. 284

Deut

4. Sitzung vom 30.

Im Bundesrat
Nach debattierter
Einstellung des Stra-
folgen die geamten
Die Abg. Dr. V.
erklären übereinstim-
migen und soziald.
Vorgänge auf der St.
herausgehoben wer-
noch nicht bekannt ist.
Staatssekretär v.
pellationen am Mon.
Die sämtlichen
nachweis der Bechen-
stigung der arbeitss-
felder Streit, Verhö-
Staatssekretär Del.
bleibender Wortlaut
welchem mit dem Pr.
worten.

Es folgt die Be-
schreibung des Antrags.
Abg. Sachse (Z.
beitsplätzen, das
lösung der Volksma-
tern hieß es: „Jeder-
jellen eingeht, ist ein
Leb. Weiterheit b. d.
daselbe Zentrum die
die Mittheilung daran
Naggers über die Gr-
treidemarkt zu entbi-
Witwen- und Waisen
Getreide- und Brot-
wehr! b. d. Soz.)
liebern über die un-
Westfalen. In dem
organisationen zu ein-
zusammenschließen,
einen Anstalt in l.
allen möglichen polit.
als ich nach Westfalen
Bartei so schone un-
kommt, wie das christl.
führt das Zentrum
Hebe davon ist, daß
den sein soll. Das
die schon vorher aus-
waren. Auch die lib-
berholt bestätigt, daß
mit dem Flugblatt zu-
kommt die Zentrum
Spahn bittet den
zu beschränken.)
Beder, der alle diese
(Sehr wahr! b. d. S.
dem Zentrum nichts
gezeigt, bei der d.
Bravo! bei den Soz.
Abg. Stadthagen
viele, weil hier wieder
gefehlte festgelegte
schiebung wird damit
vorlage, die mit den
§ 15 des Zolltarifs
noch nicht so weit ge-
kann. Es ist unzu-
geamten Vertheilung
endlich dazu übergeg-
1881 näherzutreten,
höheren Einkommen
wird es so bleiben,
die Witwen und Wai-
aufbringen, statt daß
berte von Millionen

Die Hosen

Vaterländischer Kon-

38
Der alte Bodo st.
Gott erbarm, Herr!
so kuge Mäte,“ sagte
„Der Kurfürst!“
Jederhüte und Varet
durch die Reihen, d.
mußte eine Weile
sein Auge ernst und
Er sprach dann in w-
dem jugendlichen, hin-
war. Er sprach, wie
drungen, daß, was v-
fremde, ferne, gleichg-
Worte nur dumpfe
für sich, nicht für die
welche von ihm Red-
Er sprach von be-
volle, daß nun endli-
hochwichtigen Werte
werden, so hoffe er
Hause; die Markt
dem deutschen Ge-
blühende, reiche, herr-
wilderung und Herr
des Deutschen Reichs
wilden Trost und ge-
der alten Unruhe we-
leben, sondern durch
und durch liebevolle
durch Lehre und W-
Unwissenheit und bö-
daß er auf edleren
die er gewonnen, der
hoffe, daß ihr Licht
und Elbe nur heller
allen sei er bedacht
Geist der heiligen
heit das Licht des
leuchten machten in
allen nötig, und de-
allein seinen Weg zu
Abwege. So hätten
alten Regenten, un-
gefloßen und die Re-
him auf die hohen
für die Ewigkeit in

Beilage zur Volksmacht.

Nr. 284.

Bielefeld, Montag, 6. Dezember 1909.

20. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

4. Sitzung vom Sonnabend, 4. Dezember, vormittags 11 Uhr.

Am Bundesratssitz: Dr. Delbrück, v. Tirpitz.
Nach debattierter Annahme eines freijährigen Antrages auf Einstellung des Strafverfahrens gegen den Abg. Hansen (Dänen) folgen die geordneten Interpellationen.

Die Abg. Dr. Diemer (Fr. Vp.) und Singer (Soz.) erklären übereinstimmend, daß die Beratung der beiden (freijährigen und sozialdemokratischen) Interpellationen über die Vorgänge auf der Kieler Werft lieber noch um einige Tage hinausgeschoben werden möge, da die Einzelheiten des Urteils noch nicht bekannt seien.

Staatssekretär v. Tirpitz erklärt sich bereit, die Interpellationen am Montag zu beantworten.

Die sämtlichen übrigen Interpellationen (Zwangsarbeitsnachweis der Juden, Verhinderung der Privatbeamten, Unterstützung der arbeitslosen Tabakarbeiter, Vorgänge beim Mansfelder Streik, Verträge gegen das Reichsvereinsgesetz) erklärt sich Staatssekretär Delbrück in Wendungen, deren jedes gleichbedeutend dem Vorlaute Heiterkeit erregt, bereit, am irgend welchem mit dem Präsidenten zu vereinbarenden Tage zu beantworten.

Es folgt die Fortsetzung der Beratung über die Hinausschiebung des Antrags auf den 1. März.

Abg. Sachse (Soz.): Die lex Trimborn war das Schönheitspfälzchen, das vom Zentrum auf die ungeheure Belastung der Volksmassen geseht wurde. In Zentrumslugblättern hieß es: „Jeder Pfennig mehr, der aus den Lebensmittelpreisen eingeht, ist ein Sparpfennig für die Witwen und Waisen.“ (Leb. Heiterkeit b. d. Soz.) Das Ungeheuerliche dabei ist, daß das Zentrum durch sein Eintreten für die Einführung der Mittelschuld daran trägt, daß Millionen Töchter deutschen Mannes über die Grenze geschickt werden, um den deutschen Getreide- und Brotpreisen ungeheuerlich hoch zu halten. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Herr Beder erging sich gestern in Klageklagen über die unglückliche Agitation der Sozialdemokratie in Westfalen. In dem Augenblicke, da es gilt, alle Verarbeiterorganisationen zu einer festen Phalanx gegen die Grubenbarone zusammenzuschließen, wird der Zentrumsterror wieder einmal einen Rantapfel in die Reihen. Ich habe 20 Jahre lang mit allen möglichen politischen Parteien in Sachen gekämpft; aber als ich nach Westfalen kam, da sah ich denn doch, daß keine andere Partei so schöne und verlogene Agitationsmethoden fertig bekommt, wie das christliche Zentrum. Immer und immer wieder führt das Zentrum gegen uns ein Flugblatt an, in welchem die Rede davon ist, daß Herr Brust mit 30 000 Mark bestochen worden sein soll. Das Flugblatt ist von Leuten verfaßt worden, die schon vorher aus dem Verband und der Partei ausgeschlossen waren. Auch die liberale und die unparteiische Presse hat wiederholt bestätigt, daß Verband und Partei nicht das Geringste mit dem Flugblatt zu tun haben; aber immer und immer wieder kommt die Zentrumspresse darauf zurück. (Vizepräsident Dr. Spahn bittet den Redner, sich auf den Gegenstand der Debatte zu beschränken.) Ich antworte nur auf Angriffe des Herrn Beder, der alle diese Dinge zuerst in die Debatte gebracht hat. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Daß übrigens alle seine Verdrehungen dem Zentrum nichts nützen, hat die Essener Gewerbegerichtswahl gezeigt, bei der das Zentrum 1255 Stimmen verloren hat. Bravo! bei den Soz.

Abg. Stadthagen (Soz.): Wir stimmen gegen die Novelle, weil hier wieder einmal die Witwen und Waisen um ein gesetzlich festgelegtes Recht geprellt werden sollen. Die Herauschiebung wird damit begründet, daß eine andere Versicherungsvorlage, die mit den Ansprüchen der Witwen und Waisen aus § 15 des Zolltarifgesetzes nicht das allergeringste zu tun hat, noch nicht so weit gefördert worden ist, daß sie Gesetz werden kann. Es ist unabweisbar, daß der ganze Grundgedanke der gesamten Versicherungsgesetzgebung Schiffbruch gelitten hat, daß endlich dazu übergegangen werden muß, unsern Antrag von 1881 näherzutreten, wonach die Kosten durch Zuschläge auf die höheren Einkommen aufgebracht werden sollen. Statt dessen wird es so bleiben, wie sonst in der Versicherungsgesetzgebung: die Witwen und Waisen und ihre Ernährer sollen die Beiträge aufbringen, statt daß sie von denen aufgebracht werden, die Hunderte von Millionen durch den Zolltarif geschluckt haben. Es ist

eine Verhöhnung der Witwen und Waisen, daß ihnen das bisherige Recht nun genommen werden soll, das der Antrag Trimborn ihnen geben wollte. Und das genügt, die Vorlage abzulehnen. — Man soll doch nicht von den Schwierigkeiten der gesetzlichen Regelung dieser Materie sprechen. Wenn es sich um eine neue Steuervorlage, um eine Belastung der breiten Volks-schichten handelt, dann arbeitet man im Handumdrehen, dann werden in einer Stunde zehn Anträge ein- und durchgebracht. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Alles Wertvolle ist aus dem Antrag Trimborn herausgerissen; es bleibt nichts übrig als ein hohler Raum, und der wird nun den Witwen und Waisen von Herrn Trimborn selbst in eigentümlicher Selbstverpflichtung als das eigentlich Wertvolle, als das Ideale gepriesen. (Leb. Sehr wahr! b. d. Soz.) — Herr Beder, statt auf die Sache selbst einzugehen, erging sich in Betrachtungen über alle möglichen Dinge, die mit dem Gegenstande auch nicht das geringste zu tun haben. Ich dachte dabei an gewisse giftige Tiere des Meeres, die mit den natürlich rückwärtsgehenden Großgrundbesitzern des Meeres, Krebse und Hummern, (Leb. Heiterkeit) in Gemeinschaft leben, und die, wenn Krebse und Hummern auf Raub ausgehen, ihr Gift verpörsen und dadurch die Wäasser trüben. (Sehr gut! bei den Soz.) — Herr Trimborn hat behauptet, wir bezeichneten es als Verhöhnung und als Hochtapierei, wenn den Witwen und Waisen etwas gegeben wird. Das stimmt in keiner Weise und schon darum nicht, weil die Hochtapierei bekanntlich nur an Reichen ihre Künste übt. (Große Heiterkeit und leb. Zustimmung bei den Soz.) Hier aber handelt es sich um die Vermittler der Armen. Von jedem 100 Mark, die der deutsche Brotesseher ausgibt, hat er 78 Mark an die Großgrundbesitzer zu zahlen, an die Witwen und Waisen dagegen nach dem letzten Vorschlag des Herrn Trimborn 359 Mark. Wenn man jemandem 100 Mark nimmt, 78 davon den Großgrundbesitzern gibt, und ihn dann 8 Mark wieder zurückgibt, so ist das wahrhaftig keine Kuriose, sondern in der Tat eine blutige Verhöhnung. — Derselbe Herr Trimborn, der hier erklärt, wir hätten uns gegen die Witwen und Waisenverhöhnung ausgesprochen, hat im Jahre 1896 einen Antrag des Zentrums mit unterzeichnet, in welchem dasselbe getrennt seiner alten feindseligen Haltung gegen die Sozialdemokratie die Beschränkung der Verdrängungspflicht auf die Arbeiter in Bergwerken und sonstigen großen Betrieben verlangte. (Leb. Hörst, hörst! b. d. Soz.) — Schon 1902 hat mein Freund Mollenhuth darauf hingewiesen, daß alle die optimistischen Berechnungen des Herrn Trimborn blauer Dunst seien, daß nicht 91, sondern höchstens 14 Millionen durchschnittlich herauskommen würden, und daß auch diese nicht geben würden, wenn der Identitäts-Nachweis angenommen würde. Er ist aber angenommen worden; das Zentrum hat für ihn gestimmt, und damit den Witwen und Waisen die Gelder gemauert, die es ihnen in Aussicht gestellt hatte. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Herr Trimborn stellte sich hier als Kolumbus vor, der das Schiff glücklich in den Hafen gebracht habe. Jedes Seemann würde einen solchen Kapitän für unfähig zur weiteren Schiffs-führung erklären und ihn schadenlos abgesetzt machen. (Sehr gut! b. d. Soz.) Herr Trimborn, der große Freund der Witwen und Waisen, hat für das glücklicherweise nicht zustande gekommene Hilfskassen-gesetz gestimmt, das den Arbeitern das Recht nehmen wollte, sich selbst Kassen für die Witwen und Waisen einzurichten. Besser ist es freilich, daß eine solche Versicherung von Reichs wegen eingeführt wird, und das ist keine Wohltat, sondern das gute Recht der Arbeiter. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wenn hohen oder niederen Beamten gesetzlich zu einem bestimmten Termin eine Gehaltssteigerung zugesagt wäre, und der Termin würde dann um 14 Jahr hinausgeschoben, so würde das Zentrum mit Recht von einer Expropriation der Beamten sprechen, also kann es sich nicht beklagen, wenn wir ihm eine Expropriation der Witwen und Waisen vorwerfen. — Wir bitten dringend um Ablehnung des Gesetzes, zum mindesten aber um Kommissionsberatung. (Leb. Bravo! b. d. Soz.)

Abg. Giesberts (Fr.): Auf den langen Sermon des Herrn Stadthagen gehe ich heute nicht ein. (Lachen b. d. Soz.) Wenn Herr Sachse auf Ehrenwort versichert, daß der Verbandsvorstand das 30 000-Mark-Flugblatt weder geschrieben noch veranlaßt hat, so haben wir keine Ursache, daran zu zweifeln. Aber Herr Sachse hat zugeben müssen, daß das Flugblatt verbreitet worden ist, daß Beamte seines Verbandes es verbreitet haben, und daß einer dieser Beamten noch im Dienste des Verbandes steht. Unmöglich ist das Flugblatt in der sozialdemokratischen Parteidruckerei der „Rheinischen Zeitung“ gedruckt worden. (Zuruf b. d. Soz.: Privatdruckerei!)

Klöster von Chorin und Lehnin, auf die Münster und Dome in Brandenburg, Angermünde, in Prenzlau, Havelberg, Tangermünde und die anderen. Gedächtnisreden waren sie der gottgegebenen Kunst der frommen Wissenschaft, die noch den harten Entel in Erläuterungen setzen würden; diese Kunst und Wissenschaft sei erlebten seit zwei Jahrhunderten. Nun sei es Aufgabe derer, die leben, mit dem zurückgelebten Frieden seine Künste zu pflegen, das Verfallene wieder aufzurichten und neues zu bauen, damit auch sie der Nachwelt Zeugnisse und Dokumente ihres edlen und gottgefalligen Tuns hinterließen.

Denn eine Zeit, die nichts in Werken hinterläßt zur Erbauung und Stärkung und Rechtfertigung denen, die nach ihr leben, ist wie ein totes Glied an einem geunden Körper, es wäre besser, wenn es ausgeschnitten wäre. Wer nur Gott lebt und seinem Erlöser in der Stille hin, den darf ich nicht tadeln, denn er lebt für das Himmelreich; aber wenn Gott niederliege auf dieser Erde, und gab ihm Stärke und Ansehen und Mittel, der soll es nicht verpassen und vergeuden, sondern schaffen für sein Reich auf dieser Erde, und seine Stunden, seine Worte, seine Gedanken, und seine Handlungen sind gezählt wie die Haare auf seinem Haupte.

Wie lachten da umher des Fürsten Blide! Einige schlugen die Augen nieder, andere sahen ihn groß an; sie verstanden nicht, was er meinte.

Er sprach weiter. Loben konnte er seine getreuen Märker nicht, aber schelten mochte er sie auch nicht, daß sie nicht eifriger ihn unterhielten. Etwas Bitteres kam über seine Lippen, aber er verschluckte es wieder. Denn wozu Bitterkeiten; sie sind Gift, das nicht heilt, das die Wunden nur schlimmer macht und ein eigenes, feines Gift, das meist dem mehr schadet, der es austreut, als dem, welchem es zugebacht ist.

Er sprach auch von dem neuen hohen Gericht, das er mit des Kaisers Willen in seinen Erblanden stiften werde, also in der Kammer alle Streitigkeiten, die früher an Kaiser und Reich gingen, sollten geschlichtet werden. Die Schöffen, die er setzen werde, halb aus Gelehrten, halb aus Edelleuten, sollten dort Recht sprechen, sonder Ansehen von Stand und Person, ja gegen ihn selber, wenn sie ihn im Unrecht befänden. Und er gelobte sich für sich und hoffe es zu Gott, auch für alle seine Nachkommen, daß er keinen darum absetzen wolle, noch entfernen, weil er ein Urteil gefunden, was ihm, dem Fürsten, mißgefalle, und weil er das für recht gehalten, was er, der Fürst, für unrecht halte.

Denn wo der Richter dienstbar würde eines Menschen willen, und sei es des Kaisers selbst, das ist kein Recht mehr, das vor Christus bestehen kann, noch ist es dann ein deutsches Recht, sondern ein türkisches Recht, davor uns Brandenburg der liebe Gott bewahre! Es soll aber ein wahrer Richter feststehen und unantastbar wie der Priester des Herrn, und wie der soll er vor keinem Gewaltigen schrecken. Aber — rief er mit trüber Stimme und stand von seinem Sessel auf — ich will auch, daß die Richter gegen jedweden Uebertreter der Gesetze, die da sind,

Abg. Behrens (Fr. Vp.) stimmt der Novelle zu.
Die Debatte schließt. Der Antrag auf Kommissionsberatung wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Freijährigen und Nationalliberalen abgelehnt; in zweiter Lesung wird das Gesetz debattiert gegen die Sozialdemokraten und die meisten Freijährigen angenommen.

Es folgt die erste Beratung des Handels- und Schiffs-fahrtsvertrages mit Portugal.

Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück: Im Interesse unserer Industrie lag ein neuer Handelsvertrag mit Portugal, nachdem der alte im Jahre 1892 von Portugal gekündigt war. Wir haben erreicht, daß für 72 Prozent unserer Ausfuhr die bisherigen Kollage bestehen bleiben, und daß für die Produkte, soweit eine Bindung der Sätze des Tarifs von 1892 nicht erreicht wurde, zum Mindesten eine Grenze der Kollage festgelegt wurde, sowie daß unser Ausfuhrhandel und unsere Schifffahrt nach Portugal nicht differenziert wird. Ich bitte um Zustimmung zu dem Vertrage, dem die portugiesischen Cortes und unser wirtschaftlicher Auschuß zugestimmt haben.

Abg. Dr. Pieper (Fr.) beantragt Ueberweisung an eine 28gliedrige Kommission. Der Vertrag ist erst vor vier Wochen veröffentlicht. Deutschland trägt die Kosten. Portugal hat die Vorteile. Die hohen Zölle müssen geradezu als Prohibitionszölle gegenüber unserer Seidenindustrie wirken, während wir Portugal 3. B. erhebliche Vorteile für seine Südfürchte gewähren. Wir müssen uns überlegen, ob wir einem solchen Vertrage zustimmen können. (Sehr richtig! im Zentrum.)

Abg. Graf Kainz (Fon.): Möge das Prinzip der Gegenseitigkeit auch bei der Regelung unserer Handelsbeziehungen zu Nordamerika gewahrt werden. (Sehr richtig! rechts.) Im vorliegenden Vertrage ist besonders bedenklich die Bestimmung, daß Portugal gewisse Zollsätze noch während der Vertragsdauer erhöhen darf. Andererseits wird unter Weinbau durch unsere niedrigen Zölle geschädigt. Wir dürfen aber bei dem An-wachsen der schutzpolnerischen Bewegung in Portugal nicht ver-gessen, daß eine Hinausschiebung des Vertrages unsere Posi-tion verschlechtert. Wir müssen also den Vertrag wohlwollend prüfen. Dem Antrage auf Kommissionsberatung schließen wir uns an.

Abg. Merkel (natl.): Der Vertrag schließt große Teile unserer Industrie vom Export nach Portugal aus und ist gerade seine verdienstliche Leistung der deutschen Diplomatie. Unser bisheriger Gesandter in Portugal wollte augenschein-lich den Vertrag noch vor seiner Reise von Lissabon nach Madrid unter Dach bringen, aber mit dieser Uebereilung ist der deut-schen Industrie kein Dienst geleistet worden. Alle Vorteile liegen auf Seiten Portugals, alle Nachteile auf Seiten Deutsch-lands. (Sehr richtig! bei den Nat.) Der Vertrag ist in fran-zösischer und portugiesischer Sprache ausgearbeitet worden; aber der portugiesische Text ist dem Reichstag nicht zugegangen, und der französische Text stimmt keineswegs mit dem portugiesischen überein. (Hört, hört! links.) Die Uebereilung soll von einer Maschinenrevisorin stammen (Große Heiterkeit), gewiss einer tüchtigen, inzwischen verheirateten Dame, die aber keine große Sprachkünstlerin ist. (Große Heiterkeit.) Mit der Ratifizierung eines solchen Vertrages, der die tollsten Verwechslungen ent-hält, in welchem Wirkwaren mit Stühlen verwechselt werden (Große Heiterkeit), würden wir uns in der ganzen Welt blamieren. Die Art und Weise, wie man diesen Vertrag zustande gebracht hat, kann das Vertrauen der deutschen Industrie zu unserer Diplomatie keineswegs erhöhen. Schlußes wird durch diesen Vertrag die deutsche Exportindustrie preisgegeben, und andere Erwerbsstände profitieren nicht von dieser Preisgabe.

Der wirtschaftliche Auschuß ist gar nicht in der Lage, die viel-geleiteten Interessen der Industrie wirksam zu verteidigen. Große Industrien sind in ihm überhaupt nicht, die hauptsächliche sachliche Industrie durch ganze zwei Leute vertreten. Wenn Deutschland nicht bessere Exportpolitik treibt, jagt es seine Arbeitslosen ins Ausland. (Lachen rechts, Sehr richtig! links.) Im Namen des überwiegend größten Teiles meiner Freunde ver-lange ich dringend größere Rücksichtnahme auf die Exportindu-strie. Wir beantragen Ueberweisung des Vertrages an eine besondere 28gliedrige Kommission. (Bei. Beifall links.)

Geheimrat Müller erklärt, nicht der französische, sondern der portugiesische Text sei maßgebend und lacht die Einwände des Vorredners zu enträften. Auf Einzelheiten könne man in der Kommission eingehen.

Abg. Undeberra (Fr. Vp.) schließt sich dem Antrag auf Kommissionsberatung und im wesentlichen der Kritik des Abg. sprechen nach ihrem vollen Klang. Der Wahlspruch des ge-lehrten Henning Göde, der in Wittenberg das Recht lehrte, ist auch meiner: Gehe, auf welche nicht gehalten wird, sind Glöden ohne Klöppel! Wie ich nicht dagegen stehen darf, soll es keiner meiner Untertanen, er stehe so hoch und steil er will, und meinem Herzen so nahe, als mein liebster Blutsfreund.

Darum war er von den Stufen des Thrones herabgesiegen und winkte einigen, näher zu treten, darunter auch dem alten Bodo.

Was mir die Stirn in Falten legt, was meinen Sinn ver-giftet, ihr müht es. Es ist was Arges geüben, Gott verzeih mir, wenn ich's dem rimmer vergehen kann, der es tat. Wer es auch sei, ausgeübt in er aus dem Bunde der Gnade. Denn mit der Schande keinen Vertrag, und gälte es mein Leben! Doch wen es traf und er wird überwiegen, den allein straf ich, nicht sein Blut und seine Sippschaft. Darum braucht keiner die Augen niederzuschlagen, der einen Blutsfreund in der Schuld weiß; wenn er ein guter Mann ist vor dem Recht, ist und bleibt er auch vor mir ein guter Mann.

Auf seinen Wink nahte sich ihm ein Edelknecht mit einem Rissen und ließ sich vor dem Fürsten nieder auf die Knie.

Die Knechtsträger sind unserer lieben Frauen treten vor!

Nur drei oder vier alte Männer traten vor.

So wenige nur, und es war ein so guter Orden! Ist die Zahl so schlecht worden, daß meine Väter zu wenige wert hielten, oder ist die Zeit eine andere worden, daß, was gut war, jetzt nicht mehr gut ist; und es sind noch nicht achtzig Jahre um, daß mein erlauchter Großvater, Friedrich der Andere, den Schwane-orben gestiftet! Wo sind die Burgsdorfe, rief er, sich um-schauend, die Gorn, die Armin, die Vartensleben und Bodens-teich, die Bredow, die Jagow, Schlieben, Kerkow, die Alvens-leben, Krummenie, die Schent, die Waldow, die Schulenburg und Schlabrendorf, die so oft gewirbt waren, das Bild der allerhöchsten Jungfrau mit den Sonnenstrahlen um ihr Haupt, den Mond zu Füßen, auf ihrer Brust zu tragen? Ist keiner mehr, der trachtet, daß er sich ehrlich und tüchtig für schämliche und schändliche Missetaten, für Unlust und Unreue treulich be-wahre, verschwiegen sei und der Mitgenossen Ehre auf alle Weise rette? Möchte keiner mehr geloben, daß er, so oft die Sonne aufgeht und untergeht, zur Mutter Gottes bete, trachtet keiner mehr nach dem Bilde, das ihn erinnere, dankbar zu sein

Das Bild dieses ausgezeichneten Rechtsgelehrten, noch durch Meisterhand erhalten, fand ich in der Schloßkirche zu Wittenberg in der in Erz gegossenen Votivtafel. Die Krönung der Maria von Peter Vischer, m. E. einem der schönsten Werke des großen Künstlers. Henning Göde, als Botanik, kniet mit seiner Familie zur Linken vor Gott, Vater, Sohn in Maria. Gestalten, in denen man Raffael'schen Adel und Schönheit erblicken glaubt.

Die Hosen des Herrn von Bredow.

Vaterländischer Roman von Wilibald Alexis (W. Häring).

Der alte Bodo stieß mit seinem Stöcke auf die Diele: „Daß Gott erbarne, Herr! Ich wünschte — der Kürschner hätte nicht so kuge Näse.“ legte er in den Bart murrend hinzu.

„Der Kürschner!“ Es rauschte durch die Verammlung, die Federbüte und Varette flogen von den Köpfen. Joachim schritt durch die Reihen, die sich teilten, nach dem Thronsaal. Er mußte eine Weile die Anwesenden. Sein Gesicht war blaß, sein Auge ernst und forschend, als man es lange nicht gesehen. Er sprach dann in wohlgelesener Rede über vieles, aber nicht mit dem jugendlichen, hinreißenden Feuer, das man an ihm gewohnt war. Er sprach, wie von der schmerzlichen Ueberzeugung durchdrungen, daß, was vor seiner Seele leuchtend stand, den anderen fremde, ferne, gleichgültige Dummheiten seien, daß seine tönenden Worte nur dumpfe Klänge für die Mehrzahl wären; er sprach für sich, nicht für die anderen, wie vor einer unsichtbaren Macht, welche von ihm Rechenschaft forderte.

Er sprach von der Universität, die er zu Frankfurt gründeten wolle, daß nun endlich alle Hindernisse gehoben seien, die diesem hochwichtigen Werke im Wege gestanden. Sie solle das Siegel werden, so hoffe er zu Gott, gedrückt auf die Mission seines Hauses; die Mark Brandenburg, dieses alte, durch teures Blut dem deutschen Gesamt Vaterlande erworbene, dieses ehemals blühende, reiche, herrliche Land, wieder zu erheben aus der Ver-wilderung und Zerrüttung zu einem geunden, kräftigen Gliede des Deutschen Reiches. Nicht durch Fehde und Krieg, nicht durch wideren Trost und geschloste Freiheit, nicht durch Fehalten an der alten Unruhe werde der Märker aus der Barbarei sich er-heben, sondern durch friedfertige Unterwerfung unter das Gesetz und durch liebevolle Aufnahme der Männer, welche er berufen, durch Lehre und Wort, durch Beispiel und edle Tette die alte Unwissenheit und böse Art zu bändigen und den Geist zu lösen, daß er auf edleren Bahnen vorwärtse. Er nannte die Männer, die er gewonnen, deren Ruf durch ganz Germanien strable. Er hoffte, daß ihr Licht von den Wellen der Oder über Spree, Havel und Elbe nur heller in das Reich zurückstrahlen werde. Vor allem sei er besorgt gewesen, Männer zu finden, in denen der Geist der heiligen Kirche lebendig, und die durch tiefe Gelahrtheit das Licht des allein selig machenden Glaubens nur heller leuchten machten in dieser Finsternis. Denn dieses Licht sei vor allem nötig, und der Geist, der durch die unmaßstäbliche Willkür allein seinen Weg suchte, verirrte und gerate auf gefährliche Abwege. So hätten es auch die Väter der Väter erkannt, die alten Regenten, unter denen Milch und Honig in der Mark geflossen und die Rebe geblüht und Früchte getragen. Er wies hin auf die hohen Türme und ehrwürdigen Kirchenbögen, die sie für die Ewigkeit in den lodernen Boden geist, auf die stolzen

Teil selbst
ich in Brack-
temdentuche,
eit erreichen.

98

135

145

165

195

195

250

250

98

135

165

195

245

275

290

290

290

290

290

290

290

290

290

290

290

290

290

290

290

290

Merkel an. Das große Deutschland läßt sich vom kleinen Portugal die Bedingungen vorschreiben. Das ist ein Anreiz für alle kleineren Staaten, ebenso zu verfahren. (Sehr richtig! bei den Freijünglingen.)

Hg. Dr. S. E. E. (Sog.): Wir sind stets dabei, wo es gilt, die Handelsbeziehungen mit dem Auslande zu verbessern; wir haben für alle Handelsverträge gestimmt, soweit nicht die Bindung hoher Lebensmittelpreise es uns unmöglich machte. Wir wünschen selbstverständlich auch einen Handelsvertrag mit Portugal. Die Frage ist nur, wie weit der vorliegende Vertrag berechtigende Anforderungen genügt. Die eingehende und sachkundige Kritik seitens des nationalliberalen Redners zeigt uns, welche schweren Bedenken obwalten. Vergessen wir nicht, daß Portugal zwar formell ein unabhängiger Staat, wirtschaftlich aber nicht als eine englische Provinz ist. Durch das portugiesische Schutzsystem begünstigt, macht sich das in Portugal investierte englische Kapital die portugiesische Industrie untertänig. Graf Kautz und Herr Merkel sprachen bedauernd von den schutzschädlichen Bestimmungen in Portugal. Das alte Lied: Die Schutzgüter des einen Landes sind heftige Gegner der Schutzgüter des anderen Landes.

Die gleichen schutzschädlichen und agrarischen Bestrebungen rufen in Portugal dieselben Erscheinungen hervor wie in Deutschland. Auch unter jamaikaner Identitätsnachweis hat in Portugal ein übrigens anständigeres Gegenstück. Die namentlich Dank der Herrschaft der katholischen Kirche und dem schlechten Schulwesen bedürftigsten dahingegegangenen Masse der portugiesischen Bevölkerung stellt ein wenig kaufkräftiges Publikum für höhere Industrieprodukte dar. Interessant waren die überaus durchsichtigen Angriffe des nationalliberalen Redners auf unsere unfähige Diplomatie. Woher soll auch die Fähigkeit einer Rasse kommen, die sich eigentlich nur durch Inzucht fortzuplanzt. (Sehr richtig! links.) Die Nationalliberalen sollten daher die Bestrebungen der Sozialdemokraten und Freijünglingen, Wandel zu schaffen in unserm diplomatischen Dienst, unterstützen, auf daß nicht mehr die Diplomatie die Domäne einiger außerwählter Familien bleibt. (Sehr wahr! links.) — Mit der Kommissionsberatung bin ich einverstanden; aber es werden kaum Verbesserungen erzielt werden. Da die portugiesischen Cortes den Vertrag bereits ratifiziert haben, stehen wir so ziemlich vor einer vollendeten Tatsache. Die hier entgegengetretene Opposition wird kaum nachhaltig genug sein, um durch Verwerfung des Vertrages der Diplomatie einen gründlichen Demützel zu geben. Daß in Zukunft nur der französische Text maßgebend sein wird, weiß ich sehr an. Ich glaube kaum, daß die portugiesischen Gerichte sich nicht auch an den portugiesischen Text halten werden. — An Handelsverträgen sind nicht bloß die Kapitalisten, sondern auch die Arbeiter stark beteiligt, als ein guter Handelsvertrag kann aber der vorliegende nicht bezeichnet werden. (Sehr richtig! bei den Sog.)

Hg. Linz (M.): Die weitesten Kreise sind entrüstet über diesen Handelsvertrag. Im wirtschaftlichen Ausmaß war die Exportindustrie fast unvertreten. Der Vertrag ist viel zu spät veröffentlicht. Treffende Verbesserungen der „Nationalen Zeitung“ über Einzelheiten sind von der Regierung nicht widerlegt worden. — Unsere endgültige Stellungnahme behalten wir uns vor; vorläufig sind wir mit der Kommissionsberatung einverstanden.

Staatssekretär Delbrück: Viele Vorwürfe werden im nächsten Licht des Kommissionszimmers an Festigkeit verlieren. Wir haben Vorteile erreicht, als einen bloßen Reißbrettvertrag. Auf alle Wünsche können wir nicht Rücksicht nehmen, denn es gibt so viele Bedürfnisse und Wünsche, als es Köpfe gibt, und die Kunst, es allen recht zu machen, ist noch nicht erfunden. Man muß sich mit möglicher Ausgleichung der verschiedensten Interessen begnügen. Die meisten Handelskammern haben auf meine Anfragen, betreffend den portugiesischen Handelsvertrag, überhaupt nicht geantwortet. (Hört, hört! rechts.) Wir müssen in erster Linie den inländischen Markt schützen.

Darauf vertagt sich das Haus auf Montag 2 Uhr. (Interpellation über die Kieler Werftvorgänge, Fortsetzung der heutigen Beratung usw.)

Schluß um 4 1/2 Uhr.

Amerikanischer Gewerkschaftskongress.

Die immer wieder auftauchenden Grenzstreitigkeiten gaben dem Kongress an den letzten Tagen wiederholt Gelegenheit, in ungewöhnlicher Weise auf die Notwendigkeit größerer Konzentration der vielen Gewerkschaften der gleichen Art hinzuweisen. Für einige Gewerkschaften, so in der Bekleidungsbranche, der Maschinen- und Elevator-Konstruktoren usw., sind schon die Verschmelzungsbedingungen während des Kongresses festgelegt worden. Die Kommissionen, die sich mit den verschiedenen Berichten des Präsidenten usw. beschäftigten, betonten besonders, daß es notwendig sei, für energische Förderung der Sozialgesetzgebung durch Beeinflussung der Abgeordneten aller Richtungen und für die Unterstützung der Arbeiterpresse zu wirken. Dem Zentral-

zu jeder Stunde für die Gnade Gottes, der ihn durch seinen Sohn Jesus erlöst hat?

Es war still umher.

„Da sei Gott für“, hub er weiter an, „daß die Zeit um sei und nicht wiederkehre, daß meine Ritter nach christlicher Ehre trachten! Ist die Stiftung veraltet, stiftet sie neu.“ Und er winkte dem Kanzler. Der alte Schieber entrollte ein Pergament und verlas die Urkunde.

Joachim schaute sich wieder um und winkte den Bürgermeister Mathias von Berlin zuerst heran.

„Anie nieder!“ sprach er. „Dein frommes Walten ist mir nicht entgangen. Ein Strohhaus hast du gestiftet und ewige Renten geschenkt den Spitalern zu St. Georg und an den drei Linden. Da nun die Jaden, die zusammengepreßten Herzen in dieser Kette die mangelnde Gebreite des menschlichen Lebens vorstellen, so muß der sie tragen, der täglich den Gebreiteten den Arm reicht und den Hungerigen Brot gibt. Stehe auf Mathias, als Ritter des Schwannensordens.“

Ein Murren ging durch den Saal: „Wo sind seine vier Ahnen!“ — „Er ist kein Edelmann.“

„So sind meine Ritter“, sprach Joachim, „doch noch vertraut mit den Sagen des Ordens. Aber ihr vergeßt, daß ich die alte Stiftung neu gemacht. Meine im übrigen, daß der ein besserer Schwannensritter ist, der die Geislagenen am Wege aufhebt, als der sie schlug und liegen ließ.“

Da ward es wieder still, mancher ließ den Kopf sinken. Der Fürst winkte dem Altmeier der Bresdows: „Die Ernte war schlecht im Soelland?“

Bodo sah ihn verwundert an, die anderen auch.

„Und deine Aussaat gut“, fuhr der Fürst fort. „Du kannst nicht dafür, daß sie nicht aufging.“

„Der Roggen trug gut aus, andächtigster Herr, und wenn Rasse und Stürme den Haier und die Gerste verderben.“

„Du sädest Besseres aus als Roggen und Haier“, fiel Joachim ein und legte seine Hand auf des alten Bodo Schulter. „Wenn Zucht und Sittlichkeit nicht aufgingen, ist's nicht deine Schuld. Der beste Vater kann nicht dafür, wenn nicht alle seine Söhne geraten. Und dennoch entging mir's nicht, wie du in deinem Haus gewaltet, wie du dem Ungestüm der roten Luft der Deinen gewehrt hast. Bodo Bresdow nie nieder“, sprach der Fürst und nahm die zweite Kette vom Kissen.

Wie da aller Blicke auf dem alten Bodo und dem Fürsten haften; das hatte keiner erwartet. Der po'nische Abgesandte hatte vorher, da er die vielen Bresdows im Saale gesehen, verwundert gefragt, ob man ihnen denn die Waffen nicht abnehme; wenn so etwas bei ihm zu Hause sich ereignet, daß ein Glied eines großen Hauses gekränkt worden, wie hier, würde man sich vorleben, die Sippschaft nur zu Hof zu lassen. Frih Robr, der ihn herzuführen mußte, hatte gelacht: „So schlimm ist's bei uns nicht“, jeht aber flüsterte er dem polnischen Herrn ins Ohr: „Bist du nicht, er will ihn für kriegen. Bin doch neugierig, ob der Wie in die Falle geht.“

(Fortsetzung folgt.)

vorstande wurde anheimgegeben, in geeigneter Weise ein Zentral-Büro für die gesamte Arbeiterpresse zu errichten.

In dem Gutachten der Kommission über Comper's Europareise heißt es, daß dieselbe zweifellos sowohl der amerikanischen wie auch der europäischen Arbeiterbewegung wertvolle Einblicke verschafft habe. Der Beitritt zum Internationalen Sekretariat wird dringend empfohlen und unter großem Beifall beschlossen. Hierzu hatte auch ein besonderer Antrag vom Verband der Straßenbahner vorgelegen. Einstimmig wurde darauf beschlossen, den drei Berichtenden Comper, Morrison und Mitchell, wenn diese ihre Haftstrafe abtun müssen, den vollen Gehalt des Präsidenten, der 20000 Mark jährlich beträgt, als Anerkennung zu zahlen. Eine weitere angenommene Resolution begrüßt die Friedensbewegung und protestiert gegen „den Krieg, der die Menschen zwingt, sich gegenseitig zu mordern, und in dem viele ihr Leben den Leidenschaften einzelner zum Opfer bringen müssen.“ Es müsse dahin getrachtet werden, die Ausgaben für Rüstungszwecke mehr einzuschränken und dafür die Nationalität abzutragen.

Von den Bergarbeitern war eine Resolution, die sich für die Vergeltung der Produktion- und Distributionsmittel erklärte und die vom vorjährigen Bergarbeiterkongress angenommen wurde, eingebracht worden. Die Vertreter der Bergarbeiter erklärten hierzu, daß sie eine Diskussion der sozialistischen Grundsätze ihres Antrages für sehr notwendig und nützlich halten würden, es jedoch in Rücksicht auf die Kriege, der die gesamte Arbeiterbewegung Amerikas entgegensteht, für richtig halten, den Antrag zurückzuziehen, damit die völlige Einmütigkeit des Kongresses in seiner Weise durch etwaige Meinungsverschiedenheiten getrübt werde. Diese Erklärung wird mit großem Beifall angenommen.

Auch der Antrag auf Verschärfung der Gesetze, welche die gelben Massen von der Einwanderung in die Vereinigten Staaten abhalten sollen, fand Annahme; ferner eine Reihe der üblichen Glückwunschkongressen, in denen auch des Umstandes Erwähnung gemacht wird, daß „in Kanada größere Freizug und Redefreiheit herrscht, wie in den Vereinigten Staaten“. Den englischen Delegierten und ihren Frauen überreichte man in der üblichen Weise wertvolle Geschenke. Am zwölften Verhandlungstage erfolgte nicht die Wahl der Funktionäre. Da die Sozialisten, wie schon berichtet, ihre Kandidatur zurückgezogen hatten, wurde Comper als Präsident, Morrison als Sekretär, Vennon als Hauptkassierer, sowie die üblichen acht Vizepräsidenten, darunter Mitchell, einstimmig gewählt. Als Delegierte zum nächsten englischen Gewerkschaftskongress werden W. Wilson (Perorarbeiter) und T. O'Connor (Werftarbeiter) gewählt. Der nächste Kongress wird in St. Louis 1910 stattfinden. Hierauf wurde der Kongress geschlossen.

Parteinachrichten.

Jugendbewegung. Die Zentralfstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands zu Berlin hat drei Flugblätter herausgegeben: „Väter und Mütter!“, „An die Arbeiter-Eltern!“ und „An die Eltern der Arbeiterjugend!“

Die Mütter wollen das Verhältnis für die Jugendbewegung fördern. Die Arbeitereltern sollen auf die Bedeutung der Veranstaltungen der Jugendausschüsse hingewiesen und beauftragt werden, ihre Söhne und Töchter zum Leben der „Arbeiterjugend“ anzuregen.

Gleichzeitig hat die Zentralfstelle einen kleinen Leitfaden für die Leiter der Jugendausschüsse erdienen lassen, betitelt: „Künftiger sozialistischer Jugendunterricht für die arbeitende Jugend. Das Fehlen enthält neben allgemeinen Ratsschlüssen und Quellennachweisen einige Musterprogramme für Dichter- und Komponisten-Abende, Schulentlassungs- und Weihnachtsfeiern usw.

Der „Vorwärts“ als Arbeitgeber. Unter dieser Ueberschrift bringen bürgerliche Väter, die aus Reichsverbandsquellen schöpfen, wie „Post“, „Tägliche Rundschau“, „Reiter-Zeitung“ und andere eine Kritik über eine Gerichtsverhandlung in Charlottenburg, nach welcher eine Zeitungsträgerin durch den „Vorwärts“-Verlag unter Anklage gestellt worden sei, weil sie einen geringfügigen Betrag unterschlagen habe. Selbst die in der Familie vorherrschende Not, die vom Vertreter des „Vorwärts“-Verlages in der Gerichtsverhandlung anerkannt wurde, habe die sonst über jede Unternehmerrareizigkeit weitestgehende Sozialdemokratie nicht abgehalten, die Frau zur Verurteilung zu bringen. Es wird versucht, aus diesem Vorgang einen Widerspruch der Sozialdemokratie in Theorie und Praxis zu konstruieren.

Nach Informationen des „Vorwärts“ ist der wahre Sachverhalt jedoch folgender: Zunächst handelt es sich dabei nicht um den „Vorwärts“-Verlag, sondern um die Wilmer'sdorfer „Vorwärts“-Expedition. Die betreffende Zeitungsträgerin hat bereits schon einmal, vor zwei Jahren, einfallende Abonnementsgelder unterschlagen. Die Frau wurde seinerzeit ihres Postens enthoben und verpflichtet sich, die unterschlagene Summe in wöchentlichen Raten von 3 Mark abzugeben. Dieser Verpflichtung ist sie jedoch nicht nachgekommen. Als die Frau auf das Unrecht ihrer Handlungsweise aufmerksam gemacht wurde, hat sie um Wiederanstellung als Ausregerin, damit sie ihre Schuld abtragen könnte. Die Frau hat sich entschlossen, um ihr die Abtragung der Summe zu ermöglichen, wurden ihr kleine Teilbeträge vom Lohn abgezogen. Trotz dieses Entgegenkommens unterließ die Frau im Juli dieses Jahres wiederum die von ihr einfallenden Gelder. Auch hier wurde der Frau wieder die Möglichkeit gelassen, den Betrag ratenweise zurückzahlen. Die Frau tat dies aber nicht. Selbst nach Anzeige bei der Polizeibehörde ist eine nochmalige Zurücknahme vorgenommen, um eine Verurteilung der Frau hintanzuführen. Aber die Frau hielt es nicht einmal für notwendig, dem Expediteur eine Benachrichtigung zu geben, daß sie ihren Verpflichtungen nicht nachkommen könne. Auch das mehr denn einmal erfolgte Hinusschleichen des Beauftragten der Expedition aus der Wohnung, sowie das brutale Auftreten des Expediteurs gegen die Bekannten machte jede gütliche Regelung der Angelegenheit zur Unmöglichkeit. Aus alledem erhellt, daß alle nur denkbaren Rücksichten auf die Zeitungsträgerin genommen worden sind. Ueberzeugt sind wir davon, daß in jedem anderen Privatbetriebe nicht der zehnte Teil der Rücksicht genommen worden wäre, als sie im vorliegenden Falle geübt worden ist.

Gewerkschaftsbewegung.

Zur Tarifbewegung im Malergewerbe. In Darmstadt, Frankfurt a. M., Gießen, Hanau, Höchst a. M., Offenbach und Mainz nahmen die im Verband der Maler, Radierer usw. organisierten Geislagenen verhältnismäßig gut besuchten Versammlungen zu dem Ergebnis der zentralen Tarifverhandlungen Stellung.

In allen Versammlungen wurde mit großer Majorität dem Reichstarifvertragsmuster und den zentralen Verhandlungen über Lohn und Arbeitszeit durch die zentrale Verhandlungskommission zugestimmt. Die Versammlungen waren durchweg von gutem Geiste getragen. Klar kam aber durch die Diskussion überall zum Ausdruck, daß man dem endgültigen Abschluß des Tarifes nur dann zustimmen könne, wenn er wesentliche Verbesserungen in der Frage des Lohnes und der Arbeitszeit bringt.

Die Tarifräume in Bahnhöfen konnten bisher — da sie den Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung über die Sonntagsruhe nicht unterliegen — auch während der Stunden offen bleiben, an denen die übrigen Freizeiteinrichtungen geschlossen bleiben mußten. Diese Benützung machte sich besonders an den Orten für die in der Nähe von Bahnhöfen etablierten Freizeite unangenehm bemerkbar, wo der Geschäftsbetrieb an den zweiten hohen Festtagen — auf Grund § 14b der Gewerbe-Ordnung — eingestellt ist, da dann das einheimische Publikum die Bahnhöfe-Freizeite so stark frequentierte, daß diese fremde Mißstände geräuschen, um den Andrang bewältigen zu können. Die Geislagenen in den Bahnhöfen-Geschäften mußten natürlich auf ihre Freizeit verzichten. Verschiedentlich wurden deshalb von den Innungen Prozesse angestrengt, die jedoch in der Hauptsache resultarlos verliefen. In Rücksicht auf die ankommenden Reisen-

den ist es notwendig, daß die meist mit den Wald- und Bade-einrichtungen der Bahnhöfe unmittelbar verbundenen Freizeite-räume auch an Sonn- und Festtagen bis zum Abend geöffnet sind. Schwierig aber ist die Frage, wie das einheimische Publikum während der Sonntagsruhe von den Freizeiteinrichtungen der Bahnhöfe ferngehalten werden kann.

Auf eine Eingabe des bayerischen Landesverbandes der Freizeiteure hat das bayerische Verkehrsministerium die Eisenbahndirektionen München und Nürnberg angewiesen, die Inhaber der ihnen unterstellten Freizeiteinrichtungen vertragsmäßig zu verpflichten, die Sonntagsruhebestimmungen vernehmlich inne zu halten.

Runmehr sind auf Grund einer Eingabe des bayerischen Landesverbandes der Freizeiteure, daß die auf den Bahnhöfen befindlichen Barbier- und Freizeiteure — soweit sie außerhalb der Bahn-einrichtungen liegen oder nicht durch besondere Einrichtungen für-jorge getroffen ist, daß sie von Nichtreisenden nicht benützt werden — zu den Zeiten geschlossen gehalten werden, zu denen nach der Gewerbe-Ordnung die übrigen Barbier- und Freizeiteure geschlossen sein müssen. Eine Ausdehnung dieser Anordnung auf die innerhalb der Bahneinrichtungen liegenden derartigen Geschäfte kann im Interesse des reisenden Publikums nicht für angängig erachtet werden. — Da die meisten Betriebe außerhalb der Bahneinrichtungen liegen und schwerlich innerhalb derselben untergebracht werden können, müssen also Einrichtungen getroffen werden, um Nichtreisende fernzuhalten.

Der Streit ist dann auf die Fragen beschränkt, ob die getroffenen Einrichtungen ihren Zweck erfüllen, und wer Reisender und wer Nichtreisender ist.

Gegen den Arbeitsnachweis der Unternehmer. In Ludwigs-hafen fand eine gewaltige Protestversammlung gegen die Praktiken des Mannheimer-Ludwigshafener Industriellen-Arbeitsnach-weises statt. Schon eine halbe Stunde vor Beginn der Ver-sammlung wurde der Saal polizeilich abgesperrt. Hunderte mußten wieder umkehren, weil sie keinen Einlaß finden konnten. Nach einem Referat des Genossen Leimpters wurde eine Reso-lution angenommen, in der entschieden gegen die schon in Praktiken des Arbeitsnachweises, der den Arbeitern das Koalitions-recht rauben will, protestiert wird. Das Bureau der Versam-mlung wurde beantragt, eine Petition an die Regierung auszu-arbeiten, die eine gezielte Regelung der Arbeitsvermittlung auf paritätischer Grundlage verlangt; desgleichen soll an die Stadt-verwaltung das Ersuchen gerichtet werden, in demselben Sinne auf die Regierung einzuwirken.

a. k. Ueber die Beteiligung der einzelnen Länder an den Sammlungen für den schwedischen Generalfreilich schreibt unser Parteiorgan in Brüssel: Die skandinavische Gruppe (Norwegen, Dänemark, Finnland) zahlte 820 000 Kronen (8 Kronen = 1 Reichsmark). Das ist mächtig viel. Es erklärt sich ebenso aus dem hohen Stand der Organisation im Norden als aus der engen Gemeinschaft, die alle Landesgruppen der skandinavischen Ar-beiterbewegung umschließt. Als skandinavischen Beitrag muß man auch die Sendung aus den Vereinigten Staaten von Amerika (107 000 Kronen) anehen. Denn es sind in Wirklich-keit die ausgewanderten schwedischen und norwegischen Arbeiter, die fast den ganzen Betrag aufgebracht haben.

Außer diesen unmittelbaren Nachbarn hat ein einziges Land eine glänzende Leistung vollbracht: die deutsche Arbeiter-gesellschaft hat in ihren ausgeübten Tischen unter einer furcht-baren Wirtschaftskrise 1 030 000 Kronen gefunden, um sie den kämpfenden Genossen zukommen zu lassen, zum Wohl des ge-amten proletariats. Zwei Länder, hauptsächlich deutsche Zunge, deren Organisation nach dem Muster der deutschen ein-gerichtet ist, haben auch noch, freilich in viel bescheidenerem Maße, ihre Schulscheit getan. Österreich-Ungarn hat 50 000, die Schweiz 20 000 Kronen gegeben.

Alle anderen Länder aber haben ihre Solidarität in wahr-haft lächerlicher Weise bekundet. Die 36 800 Kronen der mäch-tigen englischen Gewerkschaften sind ebenso jämmerlich wie 5400 aus Frankreich (dabei noch nicht ein Viertel vom Arbeiter-bund!). Italien mit seinen 500 000 Gewerkschaften hat nur 774 Kronen gefunden. Je 5 seiner Organisatoren haben sich zusammen tun müssen, um einen Centime aufzubringen! Auch Belgien hat keinen Grund, stolz zu sein. Die letzte Statistik er-gab 139 000 Organisierte, die auf dem Boden des Klassenkampfes stehen. Unser Beitrag (4500 Kronen) macht keine 4 Pfg. auf den Kopf, während er in Deutschland mehr als 60 Pfg. ausmacht.

Es bleibt also noch viel zu tun für die Verwirklichung der internationalen Solidarität, ohne die die Be-freiung der Arbeiterklasse nichts ist, als eine Phrase.

Industrie, Handel und Verkehr.

Trübsinn. Der amerikanische Zuckertrist nimmt fort-geleht das öffentliche Interesse in Anspruch. Er hat in frech-gelegener Weise den Staat um Millionen betrogen. Der Trist führt Rohzucker ein, den er in seinen Reinigungsanstalten der Väterung unterzieht. Der Zoll auf Rohzucker ist verhältnis-mäßig gering. Je weniger anreize der Rohzucker und je größer demgemäß der Reingehalt an Zucker, desto höher der Zoll. Von jeder an-nehmenden Ladung Zucker werden deshalb im Zollamt Stich-proben zur Untersuchung genommen und das Ergebnis der Untersuchung bestimmt den Zoll, der zu zahlen ist. Der Trist hat es verstanden, sich auch hierbei ungerechten Vorteil zu ver-schaffen. Wie er zunächst den Zollanleiher mit falschen Gewichts-angaben betrogen und dadurch 5 bis 10 Prozent an jeder Zoll-rechnung „gepariert“ hat, betrog er die Zollbehörden mit falschen Proben und machte dadurch eine zweite nicht geringe Erparnis. Und dieser Betrag ist seit zwanzig Jahren im Gange und soll der Trist dabei über 20 Millionen Dollar „verdient“ haben. Als der Reichsanwalt den Trist mit Abschaffung des Zolles auf Rohzucker beglückte, ohne den Schutzoll auf gereinigten Zucker aufzuheben, stellte es sich heraus, daß eine große Anzahl Kongreß-mitglieder, Senatoren und Abgeordnete zu eben derselben Zeit in Zuckeraktien investierte, deren Preis infolge der wertvollen Zollvergünstigung stark in die Höhe schellte. Sider ist, daß ohne ein Heer von Mitwissern, ohne ein planmäßiges Zu-sammenarbeiten hoher und niedriger Beamten der Betrag nicht durchführbar war, daß tatsächlich der gesamte New Yorker Zoll-dienst die ganze lange Zeit hindurch von Korruption förmlich durchdrungen gewesen sein muß. Sicher ist ferner, daß auch im Trist die Mitwisserschaft, wo nicht die Urheberchaft des Schwin-dels hoch hinauf gereicht haben muß, bis zu den höchsten Spitzen des Trists.

Bierproduktion. Im Rechnungsjahre 1903 wurden im Ge-biete der norddeutschen Brauereigemeinschaft im ganzen 44,16 Millionen Hektoliter Bier erzeugt, davon 0,27 Millionen Hektoliter im Großherzogtum Luxemburg gegenüber 46,36 Millionen Hektoliter bzw. 0,26 Millionen Hektoliter im Jahre 1902, das ist weniger 2,2 Millionen Hektoliter, hiervon treffen 2,1 Millionen Hektoliter auf untergäriges und nur 0,1 Millionen Hektoliter auf obergäriges Bier.

Der Malzverbrauch ist gegen das Vorjahr um 489 867 Doppel-zentner zurückgegangen. Auf 1 Hektoliter Bier aller Sorten wurden durchschnittlich verwendet 16,94 Kilogramm Malz gegen 17,20 Kilogramm im Vorjahre. Die amtliche Feststellung der-fällig, was wir anlässlich der Debatten über die Abwälzung der Brauerkosten wiederholt betont haben, daß einmal, nicht, wie die Braueren behaupten, nur 5 Hektoliter Bier auf 100 Kilo-gramm Malz ausgetrocknet würden, sondern ziemlich erheblich mehr (1908 rund 5,96 Hektoliter im Durchschnitt), und daß weiter das pro Hektoliter Bier erforderliche Quantum Malz sich stetig vermindere.

Auch in den nicht zum Brauereigebiete gehörigen Bundes-staaten hat die Biererzeugung abgenommen. Im Jahre 1908 wurden gebraut in Millionen Hektolitern: in Bayern 18,5 (1907: 18,6), Württemberg 3,5 (1907: 3,9), Baden 3,23 (1907: 3,29) Elb-Lothringen 1,27 (1907: 1,45).

Der Bierverbrauch, auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, ist im Berichtsjahre ebenfalls geringer geworden. Er hat unter Berücksichtigung der Ein- und Ausfuhr betragen: Preußen-gebiet 1908: 91,9 Liter (1907: 97,7 Liter), Bayern: 285,0 bzw.

289,7, Württemberg bzw. 97,8, Baden überhaupte: 111,2

Bei Bayern u. bei den u.

Raubmordverbrechen.

nachmittag kurz n. der Schwedenstraße auf den dienft. Raubmordverbrech-raubung der Woi-fie in den Schall-109 sein Komplize auf den Beamteten aus er zum zwöl-10 waffe, worauf die-lamen, da in der-werben mußte. In-der Täter eine B.

Liebesdrama.

Zentrum der Sta-verheiratete Schul-Schwägerin Olga-Zat ist Eiferjucht.

Im Wahnfinn.

Allgemeines Zeit-Nacht im Hause 45 Jahre alte Ghe-ergriff in der 10-brachte ihrer sch-lauf den Kopf bei-wachte auf und rü-worauf Hausbesitz-stützte sich die Z-Wohnung in den S-liegen blieb. In-Krankenhaus gebr.

Eine Schafherde.

3. Dezember. Auf-eine Schafherde-konnte, vom Juge-verstümmelt wurde.

Der Mörder v.

3. Dezember. D-entgegen andersla-in Boguslaw, da-worden ist.

Eine Diebstahl.

die am Stützberg-eigens nach der B-Bahnhof anwerde-werben ihr zahlr-Raubmord an ein-hand 32 Bandenmit-hawort Jitten ab-

König Leopold.

5. Dezember. In-Leopold in Paris-und zwar in der-Festungswerte gei-

Kirchenbestände.

gemeldet wird, w-führt, bei dem al-Diamanten und R-stohlen wurden. D-Delikt sind nach-

Sturm. 20 n.

kommender Sturm-wurzelt, Schornstei-gevorien. Der W-fahrt scheint schwe-bindungen mit Fr-infolge Beschädig-lie Verzögerungen-

Stende, 5.

mes wurde ein el-das Ufer gewagt h-Es gelang nicht, i-Calais, 5. D-reiche im Bau bef-gerührt. In Cal-dessen Einwohner-den konnten. Cir-

Klein.

Jedes Wort kostet un-der selten Ueberhöf-Angeizen unter die-

Möbe.

größte Auswahl, fe-niedererfrachte 25 M-12 M., Waschtisch-35 M., Küchenstühl-sch-15 M., Tisch-2 M., Trümm-14 M., Kommoden 14 M., Schreibrück-4 M. Auswahl, Gute Ver-sicherung ohne Kauzw-Jahresplatz.

Wortmanns.

Wörter Dkt., garant-Mt. 3.—, 3.50, 4.—6084

Alaphysik.

Gelagenheitsauf 5 M-mann, Al-d-nstraße

Belzrepara.

Modernisieren, (sane-Bortmann, Niederrst-

Berlin.

Inden die allerhöch-Anden, Schlafzimm-summern all neuer-Möbelhafte von R. W-plag. Eigne Trichter-Boltherwertstätten. R-Kaufmann. Billig-entwurzungs Gili-

Nachtum.

Die feinsten getrag-Anfassen, einzelne Z-Waffen, Damentoid-Retten taufen Sie m-bei Heinrich Blume,

mit den Bad- und Bade-
elbar verbundenen Präfix-
en bis zum Abend geöffnet
wie das einheimische Publi-
von den Präfixräumen der

den Landesverbandes der
ministerium die Eisenbahn-
angelegenheiten, die Inhaber der
vertragsmäßig zu verpflich-
verpflichtung inne zu halten.
ingabe des Darlehnsums.
aktionen angewiesen wor-
den. Bahnhöfen befindlichen
Zeit sie außerhalb der Bahn-
sondere Einrichtungen für
reisenden nicht benutzt wer-
den. Zu den Bahnhöfen
barrieren- und Freizeitanlagen
dieser Anordnung auf
denen derartige Anlagen
blühten nicht für angängig
den Betrieb außerhalb der
halb derselben untergebracht
ungen getroffen werden, um

agen beschränkt, ob die ge-
erfüllen, und wer Neben-
Unternehmer. In Ludwigs-
sammlung gegen die Prät-
Industriellen-Arbeitsnach-
inde vor Beginn der Ver-
acht abgelehnt. Sonbarte
nen Einlass finden konnten.
empeters wurde eine Reio-
gegen die ichon Prät-
Arbeitsnach dem Realitän-
an die Regierung auszu-
der Arbeitsvermittlung auf
gleichen soll an die Stadt-
werden, in demselben Sinne

einzelnen Länder an den
Generalstreik schreibt unter
anische Gruppe (Norwegen,
Kronen 8 Kronen gleich
erklärt sich ebenso aus dem
Norden als aus der engen
in der skandinavischen An-
binarischen Beitrag muß
Vereinigten Staaten von
Denn es sind in Wirklich-
und norwegischen Arbeiter,
icht haben.

arn hat ein einziges Land
ie deutsche Arbeiter-
schen unter einer furcht-
nen gefunden, um sie den
lassen, zum Wohl des ge-
er, hauptsächlich deutscher
Muster der deutschen ein-
lich in viel bescheidenem
reich-Ungarn hat 50 000,

ihre Solidarität in wahr-
e 36 800 Kronen der mäch-
benio jämmerlich wie 5400
in Viertel von Arbeiter-
O Gemeindefürsorge hat nur
organisierten haben sich zu-
time auszubringen! Auch
in. Die letzte Statistik er-
Boden des Klassenkampfes
macht keine 4 Pfg. auf den
r als 60 Pfg. ausmacht.
er die Per m r t l i c h u n g
r i t ä t, ohne die die Be-
els eine Phraze.

und Verkehr.

e Zuckertrost nimmt fort-
anspruch. Er hat in frech-
enommen betrogen. Der
seinen Reinigungsanstalten
auf Rohzucker ist zerföh-
r und je größer demgemäß
der Zoll. Von jeder aus-
schhalb im Pollante Sten-
und das Ergebnis der
zu zahlen ist. Der Truist
angerechten Vortil zu ver-
eher mit falschen Gewicht-
10 Prozent an jeder Zoll-
Kollabichäger m. falschen
die nicht geringe Erparnis.
ren im Gange und soll der
ar verdient haben. Als
Billichmachung des Zolles auf
ol auf gereinigten Zucker
eine große Anzahl Kongre-
te zu eben, derselben Zeit
es infolge der wertvollen
schnelle. Sicher ist, daß
ein planmäßiges Zöl-
Beamtenden der Bezug nicht
geamte Kumporier Zoll-
von Korruption förmlich
ist ferner, daß auch im
Arbeiterchaft des Schwin-
bis zu den höchsten Spitzen

hre 1903 wurden im Ge-
reinisch im ganzen 44,16
von 0,27 Millionen Netto-
gegenüber 46,36 Millionen
liter im Jahre 1907, das
ter, hierdurch treiben 2,1
s und nur 0,1 Millionen

orjahr um 489 867 Doppel-
olier Vier aller Sorten
4 Kilogramm Maß gegen
amtliche Feststellung be-
n über die Abwägung der
daß einmal, nicht, wie die
liter Vier auf 100 Kilo-
sondern ziemlich erheblich
Durchschnitt), und das
erliche Quantum Maß für

gebiete gehörigen Bundes-
ommen. Im Jahre 1906
intern: in Bayern 18,5
3,9), Baden 3,23 (1907:
5).

der Bevölkerung berechnet,
geworden. Er hat unter
br betragen: Preußen
ter), Bayern: 285,0 bezw.

399,7, Württemberg 153,8 bezw. 169,1, Elsaß-Lothringen: 91,7
bezw. 97,8, Baden: 149,8 bezw. 158,4 und deutsches Zollgebiet
überhaupt: 111,2 bezw. 117,5.

Bei Bayern und Baden gelten die Angaben für das Kalen-
derjahr, bei den übrigen Steuergebieten für das Rechnungsjahr.

Vermischtes.

Raubmordversuch im Postamt. Berlin, 4. Dez. Gestern
nachmittag kurz nach 4 Uhr wurde auf dem Zweigpostamt 60 in
der Schwedenstraße 5 von zwei noch nicht ermittelten Burichen
auf den diensttuenden Oberpostassistenten Richard Ebel ein
Raubmordversuch verübt. Sie hatten es zweifellos auf die Be-
raubung der Postkasse abgesehen. Mit großer Kühnheit traten
sie in den Schalteraum; während der eine Marken forderte,
lag sein Komplize einen Revolver hervor und gab einen Schuß
auf den Beamten ab, der ihn leicht an der Schulter verletzete.
Als er zum zweiten Male abfeuern wollte, verlegte die Wirt-
schaft, worauf die Mordbuben die Flucht ergriffen und ent-
liefen, da in der Dunkelheit die Verfolgung bald aufgegeben
werden mußte. Das Polizeipräsidium hat auf die Ergreifung
der Täter eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Liebesdrama. Berlin, 5. Dez. In einem Hotel im
Zentrum der Stadt verführte sich gestern abend der 42jährige
verheiratete Schuhmacher Franz Schneider und seine 23jährige
Schwägerin Olga mit Veronal zu vergiften. Der Grund der
Tat ist Eifersucht.

Im Wahninn. Chemnitz, 3. Dez. Der „Chemnitzer
Allgemeinen Zeitung“ zufolge spielte sich in der vergangenen
Nacht im Hause Zietzenstraße 17 ein Familiendrama ab. Die
45 Jahre alte Ehefrau des dort wohnenden Buchdruckers Vogel
ergriff in der 10. Stunde in geistiger Umnachtung ein Beil und
brachte ihrer schlafenden 16jährigen Tochter mehrere Schläge
auf den Kopf bei. Die Tochter, die die Verwundung nicht verlor,
wachte auf und rief um Hilfe und erweckte sich der Angreiferin,
woran Hausbesitzer die Polizei herbeiholten. Inzwischen
stürzte sich die Irre aus ihrer im dritten Stockwerk gelegenen
Wohnung in den Hof hinaus, wo sie schwer verletzt und bewußtlos
liegen blieb. Mutter und Tochter wurden in das städtische
Krankenhaus gebracht.

Eine Schärpe überfahren. Kaiserslautern,
3. Dezember. Auf der Bahnstrecke Steinwenden-Kamstein wurde
eine Schärpe, die von der Strecke nicht entfernt werden
konnte, vom Zuge überfahren, wobei 30 getötet und zahlreiche
verwundet wurden.

Der Mörder von Boguslaw noch nicht gefunden. Posen,
3. Dezember. Der Erste Staatsanwalt in Ostrowo erklärte
entgegen anderslautenden Meldungen zu dem achtjährigen Morde
in Boguslaw, daß der Täter bisher noch nicht festgenommen
worden ist.

Eine Diebesbande gefaßt. Bern, 3. Dez. Es scheint, daß
die am Rütliberg verhaftete große salabreijende Diebesbande
eigens nach der Schweiz gekommen ist, und sich beim Rütliberg-
Bahnbau anwerben ließ, um die Gegend zu brandstählen. Es
werden ihr zahlreiche Diebstähle, Erpressungen und sogar ein
Raubmord an einem Weinreisenden zur Last gelegt. Bereits
sind 32 Bandenmitglieder verhaftet und in den Basler Kantons-
hauptort Zitteln abgeführt.

König Leopold als Grundstückspekulant. Brüssel,
5. Dezember. Wie das Blatt „Patriot“ mitteilt, hat König
Leopold in Paris bedeutende Bauterrainpekulationen gemacht
und zwar in der Vorstadt Auteuil, wo augenblicklich die
Festungswerke geschleift werden.

Kirchenbetrüger. Petersburg, 3. Dez. Wie aus Twer
gemeldet wird, wurde dort ein großer Kirchenbetrüger ausge-
führt, bei dem zahlreiche Gold- und Silbergegenstände, sowie viele
Diamanten und Perlen eines berühmten Muttergottesbildes ge-
stohlen wurden. Die Diebe sind entflohen; mehrere Petersburger
Detektive sind nach Twer abgereist.

Sturm. London, 4. Dez. Ein schwerer, von Westen
kommender Sturm tobt über England. Bäume wurden ent-
wurzelt, Schornsteine von den Dächern gerissen und Häuser um-
geworfen. Der Materialschaden ist sehr bedeutend. Die Schiff-
fahrt scheint schwer gelitten zu haben. Die telegraphischen Ver-
bindungen mit Frankreich und dem übrigen Kontinent erleiden
infolge Beschädigungen der telegraphischen Verbindungen erheb-
liche Verzögerungen.

Stenbe. 5. Dezember. Während des gestrigen Stur-
mes wurde ein elegant gekleideter Mann, der sich zu weit an
das Ufer gewagt habe, von den Wellen erfaßt und fortgeschwemmt.
Es gelang nicht, ihn zu retten.

Calais. 5. Dez. In Calais wurde eine ganze Straßen-
reihe im Bau befindlicher Arbeiterwohnungen durch den Sturm
zerstört. In Calais wurde ebenfalls ein Wohnhaus zerstört,
dessen Einwohner nur mit größter Mühe lebendig gerettet wer-
den konnten. Einige Personen sind schwer verletzt.

Kleine Anzeigen.

Jedes Wort kostet nur 2 Pfg. in
der ersten Rubrik 10 Pfg. *
Anzeigen unter dieser Rubrik werden nur bei Vorauszahlung angenommen.

Möbel,
größte Auswahl, sehr billig, als:
Kleiderkasten 25 Mk., Holzschellen
12 Mk., Waschtische 12 Mk., Di-
35 Mk., Kleiderstühle 24 Mk., Topf-
schänke 15 Mk., Tische 8 Mk., Stühle
2 Mk., Truhen mit Stufe 25 Mk.,
Küchengeräte 14 Mk., Matrasen
10 Mk., Kommoden 21 Mk., Vertikals
40 Mk., Schreibtische 45 Mk. Enorme
Auswahl. Gute Verarbeitung. Be-
sichtigung ohne Kaufzwang. J. Merens,
Zahnplatz. 5398

Wortmanns Matador,
wider Stur, garantiert wetterfest,
Mk. 3.—, 3.50, 4.—, 4.50, 5.—.
6064

Klappzylinder,
Gelegenheitslauf 5 10, 6 25, Wort-
mann, Nidderstraße 24. 6065

Belzreparaturen,
Modernisieren, schnell und billig.
Wortmann, Nidderstraße 24. 6066

Verloste
indem die allergrößte Auswahl in
Küchen, Schlafzimmern und Wohn-
zimmern aller neuer Modelle im
Wohlbau von J. Merens, Zahn-
platz. Gute Tischlerei, Maler- und
Polsterwerkstätten. Besichtigung ohne
Kaufzwang. Lieferung frei. Preise
konturrenzlos billig. 6618

Achtung!
Die feinsten getragenen Paletots,
Anzüge, einzelne Jacken, Hosen,
Hemden, Damenkleider, Westen und
Hosen kaufen Sie nur am alljährlichen
bei Heinrich Blum, Ritterstraße 81.

Kiel, 5. Dez. Der furchtbare Südweststurm, der seit einigen
Tagen wütet, hat zahlreiche Häuser abgedeckt. Fünf Personen
wurden schwer verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend.
Kassel, 5. Dez. In ganz Niederhessen herrscht seit gestern
früh ein Sturmwetter, begleitet von heftigen Niederschlägen.
Sämtliche Flüsse führen Hochwasser.

Standesamts-Nachrichten.

Vielelebe. In der Zeit vom 20. November bis 4. Dezember
sind beim hiesigen Standesamt angemeldet:

Geburten. Söhne: Architekt Ernst von Lengerken, Haller-
weg 81; Maschinenmeister Wilhelm Kuffe, Stadtholz 61; Eisen-
dreher Gustav Schaller, Bleichstr. 144; Arbeiter Gustav Klein,
Spindelstr. 90a; Schriftführer Heinrich Ostermeyer, Götzenstr. 31;
Geschäftspater Heinrich Kahrenadom, Wilhelmstr. 4; Tischler
Wilhelm Gödele, Osnabrückerstr. 67; Arbeiter Franz Müller,
Niedstr. 21; Kesselfeuerer Gustav Giesemann, Feldstr. 65;
Arbeiter Friedr. Klöpping, Dittstr. 51; Bäckermeister Eduard
Schlewing, Langenbagen 51; Arbeiter Ernst Wagner, Bachstr. 3;
Arbeiter Wilhelm Krull, Wallenweg 33; Bahnwärter Gottlieb
Möller, Deimolberstr. 130; Kaufmann Gustav Borgner, Thielen-
straße 3; Werführer Gerhard Vint, Kaiserstr. 22; Schirmmacher
Alfred Hampel, Postgang 3; Arbeiter Paul Klose, Spinnerei-
straße 1; Kaufmann Adolf Rosenberger, Duppelstr. 9a.

Töchter: Arbeiter Wilhelm Siebasse, Deimolberstr. 188;
Kaufmann Gustav Landwehr, Kaiserstr. 2a; Schlachter Friedrich
Bertram, Wilhelmstr. 4; Arbeiter August Söller, Kampthof 53;
Maler Mathias Wepand, Deimolberstr. 13; Steinseher Max
Gensle, Hohenzollerstr. 29; Arbeiter Alfred Geilhaus, Heim-
weg 6; Schlosser Karl Thiemig, G.-Windhorststr. 27; Arbeiter
Heinrich Altheide, Mellerstr. 39; Hotelbierkonrad Steinbach,
Bach 38; Schirmarbeiter Fritz Grüttemeyer, Schlemmerweg
61; Postkassier Johann Karosch, Mellerstr. 12.

Stirbende. Invalidenrentenempfänger Wilh. Wächter,
62 Jahre; Invalidenrentenempfänger Franz Kohnmann, 57 J.;
verw. Viehhändler Kay, Köschen geb. Bachrach, 73 J.; Eisen-
dreher Heinrich Wehler, 20 J.; Schneider Heinrich Böhm, 67
Jahre; verw. Arbeiter Ottensmann, Friederike geb. Voltmann,
75 J.; verw. Arbeiter Brünner, Anna geb. Grönegreß, 77 J.;
Friederike Böhm, 87 J.; Kranz- und Bleichbinder Eduard
Gaußthof, 18 J.; Mädchen Grüttemeyer, 1 Std.; Ehefrau Kauf-
mann Pott, Pauline geb. Wedmann, 30 J.; Derta Glasinski,
1 Mon.; Paul Pfan, 8 Mon.; verw. Händler Kaufmann, Marie
geb. Landwehr, 68 J.; Wilhelm Herbst, 13 J.; Charlotte Mecher,
58 J.; Walter König, 2 J.; Friedrich Kindsgard, 1 J.; Martha
Kücher, 10 J.; Hausdiener Hermann Oberbrodage, 35; Ehefrau
Schreiber Grundmann, Sophie geb. Köhler, 28 Jahre.

Angebote. Fabrikant Karl Dornbusch, Bergstr. 21, und
Schwieg Schwab, Frankfurt a. O.; Dachdecker Heinrich Eiden-
becker, Siegfriedstr. 26, und Johanne Wolke, das.; Eisenbahn-
praktikant Alfred Krehner, Waldeckstr. 9, und Marie Wedmann,
Lutterstr. 65; Kaufmann Wilh. Bartels, Welle 52, und Johanna
Teufel, Göttingen; Eisenreder Gustav Vogt, Dammstr. 12, und
Maria Bionet, Webersstr. 29; Arbeiter Ewald Kassing, Bleich-
straße 70, und Stanislawa Wesselsow, Webersstr. 27; Lehrer
Wilhelm Wessel, Viktorstr. 59, und verw. Ag. Honel, Fried-
derike geb. Ellermann, das.; Schlosser Heinrich Thomas, Siefer
138, und Pauline Wirtmeier, Hallerweg 109; Arbeiter Karl
Koepe, Dammstr. 8, und Anna Bachmann, Kesselftr. 2.

Geschieden. Eisenreder Otto Kisse und Luise
Nieduhr; Stellmacher Heinr. Kalms und Auguste Wöhrmann;
Maler Gustav Meise und Julie Finne; Friseur Wilhelm Wasser-
mann und Lisette Becker; Schlosser August Weermann und Ger-
trude Ventur; Schlosser August Weermann und Wilhelmine
Echele; Glasreimer Max Puhl und Lina Dalladas; Klempner
und Installateur Emil Wehrmann und Clara Lude; Kaufmann
Kron Knappe und Emilie Kniebel; Arbeiter Otto Lenz und Ida
Lamberti.

Briefkasten der Redaktion.

A. Herringshausen. Brief kostete 20 Pfg. Straßporto.
R. Sage. Für unleserliche Manuskripte haben wir keine
Verwendung.

Quittung.

Für die Kommunalwahlen gingen folgende Gelber ein: Liste
10: 7,75; Liste 18: 6,50; Liste 22 (Baer & Kempel) 37,—; Liste
68: 1,50; Liste 88: 8,55; Schenkungssteuer 20,— Mark.
Folgende Listen sind noch nicht eingegangen: Nr. 1, 12, 13,
14, 15, 60, 81, 89.

Vielelebe, 6. Dezember 1909. J. B. Böttcher.

Nähgarne, Seide, Maschinennadeln, feinstes helles Maschinenfaden 1,20 Mk. Zentral- Bazar Paderb. Zahnplatz 2. 5411	Wiedbrod gratis. Begen Ausverkauf seines gesamten Warenlagers erhält jeder Käufer bei Einkauf von einer Mark an einen gedruckten Haushaltsartikel. 6677
Bettstellen, 300 Stück, mit Matrasen, fabelhaft billig bei J. Merens, Zahnplatz. 5900	Wiedbrod Butter-Zwieback 24 Stück 15 Pfg., Schokolade 3 Tafel für 10 Pfg. 6718
Matrasen. Die allerneuesten verbesserten Stahl- feder-Matrasen mit 20jähriger Gar- antie sehr billig in der Fabrik von J. Merens, Zahnplatz. Alle Ma- trasen werden umgearbeitet. 5901	Wiedbrod durchgebrannt ist mein Einburger, Pfd. 55. 6644
Schirme für Damen und Herren in allen Preislagen. Georg Meier, Herforder- straße 12. 6262	Wiedbrod Schweizer, Pfund 1 Mk. 6645
Gute Ware beste Melasse, Normalmaße, Haus- sacken, Unterböden, woll. Verrückten, Strümpfe, Vorrunde, Nachschaden, Damenhemde empfiehlt J. Kiesel- macher, Friedrichstr. 50. 6637	Wiedbrod Heringe, wovon jeder spricht, daß es ganz was delikates ist, Dtd. 55 Pfg. 6646
Billig und gut werden Schirme repariert und über- zogen. A. Holt, Herperstr. 34, Gader- baum, Ecke Bethel. 6616	Wiedbrod Salzgurken, 5 Stück 20 Pfg. 6647
Wäsche für Damen und Kinder. Gute Quali- täten. Billigste Preise. Georg Meier, Herforderstraße 12. 6263	Wiedbrod Sauerkraut, 4 Pfund 20 Pfg. 6648
Einrichtige Hausfrauen taufen Lebensmittel am besten und billigsten im Weßl. Kauf- haus Kreuzstraße 28. 5543	Wiederverkäufer! Salzgurken, Heringe, alle Käsearten. Preise nach Uebereinkunft. Wiedbrod. 6649
Blüchhofa weit unter Preis. Jollenbenderstr. 24. 6389	Büdinge, 5 Stück 25 Pfg. Wiedbrod. 6650
Grüne Seringe, blutfrisch, empfiehlt Kron- bein. 16786	Gier, garantiert gut 1 Pfund 70 Pfg., 2 Pfund 1,35 Mk. Hille, Bahndor- straße 2, Eingang neben Dams Kino. 16636
	Geischlechtsleiden, sow e familiäre Krankheiten begünstigt erfolgreich Hermann, homöopath. Prakt. Kaiserstraße 159. 6666
	2 Räume mit Keller und Zubehör sofort oder zum 1. Januar zu vermieten. Nord- straße 34. 6702

Kinematographen- Theater

zur alten Post.

Vorführung ab heute bis inkl. Donnerstag, den 9. d. M.

Die interessanteste und eigenartigste
Naturaufnahme
der Neuzeit:
Die Südpol-Expedition
des englischen
Leutnants Shackleton.

Die einzelnen Szenen beginnen mit
einem lebendigen, frapanten Porträt des
Leutnants Shackleton in seinem ark-
tischen Kostüm.

Wir lassen nun die Szenen chronologisch, wie
dieselben im Film erscheinen, folgen:

1. Der „Nimrod“ verläßt Lyttelton auf Neu-Seeland.
2. Befestigung des „Nimrod“ durch Admiral Fawkes. Ober-
befehlshaber des australischen Geschwaders.
3. Ankunft in der antarktischen Zone.
4. Panorama des Erebusberges (Vulkan).
5. Ausschiffung des Automobils.
6. Ausschiffung der Ponys.
7. Ausbruch des Automobils mit den Lebensmitteln.
8. Trainieren der Ponys auf den Abhängen des Erebusberges.
9. Pinguine in ihren Winterquartieren.
10. In einer Eishöhle.
11. Die Pinguine „Kaiser“ auf dem Eismeere.
12. Ein Ausbruch des Erebusberges.
13. Eisformation auf dem blauen See.
14. Wasserversorgung für das Lager.
15. Sonderbarer Kermystein.
16. Robben.
17. Gruppe der Forscher vor dem Ausbruch.
18. Mawson und David in ihrer Hütte.
19. Panorama nach Westen von dem Winterquartier.
20. Im Dolcearniente.
21. Chemisches Laboratorium des Herrn Mawson.
22. Die Kaiserpinguine machen Bekanntschaft mit dem Kochtopf.
23. Nach einem Schneesturm — Rettung der Lebensmittel.
24. Ausbruch der Schlitten, um Lebensmitteldépôts anzulegen.
25. Auf zum Pol.
26. Shackleton und Mawson.
27. Das Zubettgehen.
28. Neuentdecktes Land.
29. Verlauf des Marsches.
30. Das am weitesten nach Süden vorgeschobene Lager
31. Der Rückmarsch.
32. Vollmond im Süden.
33. Am magnetischen Südpol.
34. Die Rückkehr des „Nimrod“ nach Neu-Seeland.
35. Ankunft in Dover.
36. Wieder in der Heimat. Ankunft auf dem Charing Cross-
Bahnhof in London.
37. Leutnant Shackleton u. die übrigen Glieder der Expedition
Adams, Amptage und Mawson beim Studium einer Karte

Ausser diesem Film:
Das reichhaltige Tagesprogramm.

Konsum-Verein Herford u. Umgeg.

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Activa.

An Kassen-Konto	2965	97
" Bank-Konto I.	35774	10
" Bank-Konto II (Scheck-Konto)	472	65
" Grobkauf-Anteil-Konto	1500	—
" Inventar-Konto	6308,75	—
" Abreibung	808,75	5500
" Fuhrwerks-Konto	1669,20	—
" Abreibung	469,20	1200
" Kautions-Hinterlegungs-Konto	1100	—
" Debitoren-Konto	1112	32
" Warenbestand	23824	80
Mk.	73449	84

Bilanz am 30. September 1909.

Passiva.

Per Mitglieder-Anteil-Konto	15296	60
" Reservefonds-Konto	7000	—
" Kautions-Konto	1100	—
" Dispositionsfonds-Konto	220	—
" Kreditoren-Konto	3216	97
" Gewinn- und Verlust-Konto (Reingewinn)	46616	27
Mk.	73449	84

Mitglieder-Bewegung.

Bestand am 1. Oktober 1908	1050
Zugutgetreten im Laufe des Geschäftsjahres	746
Ausgetreten im Laufe des Geschäftsjahres:	
a) durch Verzug	13
b) durch Aufkündigung	20
Bestand am 30. September 1909	1763 Mitglieder.

Die Geschäftszugaben

der Mitglieder betrugen am 1. Oktober 1908	12223,60 Mk.
Zuwachs im Geschäftsjahre	3073,—
Gesamtbetrag am 30. September 1909	15296,60 Mk.

Die Haftsumme

der Mitglieder betrug am 1. Oktober 1908	15975 Mk.
Sie vermehrte sich im Geschäftsjahr um	10695
Die Gesamthaftsumme betrug am 30. September 1909	26670 Mk.

Vorstehende Bilanz haben wir geprüft und mit den Büchern und Belegen übereinstimmend gefunden.

Der Aufsichtsrat.

Wilhelm Landre, Vorsitzender.

Die Auszahlung der Rückvergütung in Höhe von 35100 Mk. erfolgt:

Für die Mitglieder in Herford

am Donnerstag, 9. Dezember,

vormittags von 9—11 Uhr, von Nr. 1—200

" " 11—1 " " 201—400

nachmittags " 3 1/2—7 " " 401—800

am Freitag, 10. Dezember,

vormittags von 9—11 Uhr, von Nr. 801—1000

" " 11—1 " " 1001—1200

nachmittags " 3 1/2—7 " " 1201—1500

am Sonnabend, 11. Dezember,

vormittags von 9—11 Uhr, von Nr. 1501—1700

" " 11—1 " " 1701—1850

im Vereins-Kontor, Mindenerstraße 10.

Für die Mitglieder in Löhne

am Sonnabend, 11. Dezember, nachmittags von 6—8 1/2 Uhr,
in der dortigen Verkaufsstelle.

Für die Mitglieder in Schötmar

am Sonntag, 12. Dezember, nachmittags von 3—6 Uhr,
im Tivoli.

Bei der Auszahlung ist stets die Markenkarte 1908/1909 und das Mitgliedsbuch mitzubringen.

Ferner ist im Interesse einer prompten Auszahlung dringend notwendig, daß von den Mitgliedern Zeit und Stunde ihrer Nummer pünktlich eingehalten werden. Auszahlungen außerhalb der betreffenden Nummern werden nicht gemacht. Das Geld ist bei der Empfangnahme sofort nachzuzahlen. Nachträgliche Reklamationen können nicht berücksichtigt werden.

Bei der Auszahlung der Rückvergütung machen wir unsere Mitglieder noch auf unsere

Spar-Kasse

aufmerksam und werden Spareinlagen mit 4 Prozent verzinst.

Stadttheater.

Heute, 8 bis 10 1/2 Uhr:

Die lustige Witwe.

Dienstag, 7 1/2 bis 10 Uhr:

Im Klubsessel.

Mittwoch, 7 1/2 bis 10 Uhr:

Zum 11. Male! Ein Erfolg ohne

gleichen!

Die Förster-Christl.

Bisher stets ausverkauft.

Billet-Verkauf von auswärts

nimmt die Theaterdirektion entgegen.

Händler

erhalten großen Verdienst

durch den Vertrieb von frei verkäuflichen

Artikeln, als Menthol, Insektenmittel,

Haaröle, als Menthol, Insektenmittel,

Haaröle, als Menthol, Insektenmittel,

Haaröle, als Menthol, Insektenmittel,

Haaröle, als Menthol, Insektenmittel,

Haaröle, als Menthol, Insektenmittel,

Haaröle, als Menthol, Insektenmittel,

Haaröle, als Menthol, Insektenmittel,

Haaröle, als Menthol, Insektenmittel,

Haaröle, als Menthol, Insektenmittel,

Haaröle, als Menthol, Insektenmittel,

Haaröle, als Menthol, Insektenmittel,

Haaröle, als Menthol, Insektenmittel,

Haaröle, als Menthol, Insektenmittel,

Das grösste Gewicht



1000g

legt die ein-
sichtige Hausfrau
auf Ersparnisse im
Haushalt. Eine grosse
Ersparnis ist ihr ermöglicht,
wenn sie an Stelle der teuren
Butter die sprichwörtlich beliebten

van den Bergh'schen
Margarine-Marken

Vitello und Clever-Stolz

welche feinste Molkereibutter vollständig ersetzen, in ihrem
Haushalte verwendet.

Erhältlich in allen besseren Kolonialwaren Geschäften.

Bekanntmachung.

Ein herrenloses Pferd wurde hier
eingefangen. Der Eigentümer wird
ersucht, das Pferd gegen Erstattung
der entstandenen Kosten abzuholen.

Sollten bis zum 20. d. Mts. keine
Eigentumsansprüche geltend gemacht
werden, so wird Verkauf des Pferdes
erfolgen.

Herford, den 3. Dezember 1909.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Hef.

Am Sonnabend nachmittags 4 Uhr verstarb nach langem,
schweren Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwieger-
mutter, Schwester und Tante, die Witwe

Johanne Bitter

geb. Bönkemöller

im 66. Lebensjahre. — Dies zeigen allen Verwandten, Freunden
und Bekannten mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetruert an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 7. Dezember,
nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, Nordstraße 32, aus statt.

Die Anzeigen

in vor-
liegender
Nummer
wollen

die Leserinnen und Leser der „Volks-
wacht“ beachten! *

Trauer- Hüte

In größter
Auswahl

zu billigsten
Preisen

F. Kleinemeyer

Bielefeld, Schreier



Poesie-Alben

in grosser u. schöner

:: Auswahl vorrätig ::

in der

Buchhandlung

„Volkswacht“

Schulstrasse 20.